# Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für Landwirtschaft und alle anderen Stände des Wilsdruffer Bezirks

Das „Wilsdruffer Tageblatt" erscheint an allen Werktagen nachmittags 4 Uhr. Bezugspreis monatlich 2.— RM. frei Haus, bei Postbestellung 1.80 RM. zuzüglich Bestellgeld. Einzelnummern 10 Rpfg. Alle Postanstalten und Postboten, unsere Austräger u. jederzeit Bestellungen entgegen. Ohne Gewalt, Krieg od. sonstiger kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Rücksendung erfolgt nur, wenn Rückporto beiliegt.

Wochenblatt für Wilsdruff u. Umgegend

Geschäftsstelle, nehmen zu gegen. Im Falle höherer Betriebsstörungen besteht eingesandter Schriftstücke

Anzeigenpreise laut aufliegendem Tarif Nr. 4. — Nachweisungs-Gebühr: 30 Rpfg. — Vorgeschriebene Erscheinungstage und Platzvorschriften werden nach Möglichkeit berücksichtigt. — Anzeigen-Annahme bis vormittags 10 Uhr. durch Fernruf übernehmen wir keine Gewähr. erlischt, wenn der Betrag durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs gerät.

Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6

Für die Richtigkeit der telefon. Anzeigen übernehmen — Jeder Rabattanspruch

Das Wilsdruffer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen, des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt und des Finanzamts Nossen behördlicherseits bestimmte Blatt

Nr. 197 — 93. Jahrgang | Telegr.-Adr.: „Tageblatt" | Wilsdruff-Dresden | Postscheck: Dresden 2640 | Freitag, den 24. August 1934


## Die Saar auf dem Wege zur Freiheit.

Etappe Koblenz.

NSK. Saarbrücken, im August.

Gewaltig war im vergangenen Jahre die Saarkundgebung am Niederwald-Denkmal, gewaltiger noch, gigantisch wird die Kundgebung auf dem Ehrenbreitstein sein. Mehr als 50 Sonderzüge aus allen Teilen des Saarlandes brachten im vergangenen Jahr das Saarvolk zum Niederwalddenkmal. Für Koblenz aber sind bei der Eisenbahndirektion des Saargebietes — noch nie wurde solches erlebt — insgesamt 125 Sonderzüge bestellt worden. Ganz abgesehen von den zahllosen Autos und Motorrädern, die am 24. und 25. August die weite Reise zum Rhein antreten werden.

Seit Wochen schon fiebert das ganze deutsche Saarvolk diesem Tag entgegen. Keine Straßenbahn, kein Eisenbahnabteil, keine irgendwie geartete Zusammenkunft, in der nicht von diesem Tag gesprochen wird, der für alle eine letzte große Etappe auf dem kampfreichen Weg zur deutschen Heimat sein soll. Seit Wochen schon bringen die Zeitungen von Tag zu Tag Notizen, Hinweise und Aufforderungen der Zentralstelle für die Fahrtvorbereitungen. Und seit Wochen arbeiten die saardeutschen Blätter auch an ihren großen Sonderausgaben, die sie diesem Tag widmen wollen.

Das ganze Saarvolk nimmt teil an der Wallfahrt nach Koblenz, und es wird eine Wallfahrt werden, wie sie die Welt noch nicht erlebt hat. Ein Fest bedeutet Koblenz für jeden Saardeutschen. Aber kein Fest rauschenden Geschehens und amüsanten Erlebens, lärmender Freude und oberflächlicher Zerstreuung, sondern ein Fest der Hoffnung, der Treue und des Friedens. Abseits von der drangsalierten, seit fünfzehn Jahren unter landfremder Herrschaft schmachtenden Saar wird der Saarländer einmal für kurze Stunden auf dem freien Boden des neuen Deutschland ungehemmt deutsch sein können, und dieses Erlebnis wird sich unlöschbar in sein Herz einbrennen und dort weiterblühen, bis im Schicksalsjahr 1935 die Glocken den ehernen Schlag der Freiheitsstunde künden.

Wie im vergangenen Jahre, so haben die saarländischen Separatisten auch diesmal eine „Gegenkundgebung" geplant. In Sulzbach soll sie steigen. Aber diese „Demonstration", in Wahrheit eine Kundgebung des Verrats und der Verräter, wird wie damals erdrückt werden von der elementaren Wucht des gewaltigen Schwur- und Treuetages am Rhein. Mag der Straßburger Sender die rote Hetzrede ruhig in den Äther senden, die Welt wird sie nicht hören. Sie wird jenen Worten lauschen müssen, die in sieghaftem, gläubigem Vertrauen auf dem Ehrenbreitstein gesprochen werden. Denn dort steht am Sonntag das deutsche Volk von der Saar, hier aber verräterisches zugelaufenes Gesindel, das Frankreich billige Zuhälterdienste leistet.

Hart und unerbittlich blieb bei allen Lockungen, Drohungen und Schikanen in den langen Jahren der Fremdherrschaft des Saarländers einzige Antwort: „Wir wollen heim zum Reich!" Des zum Zeichen zieht das Saarvolk am Sonntag an den Rhein, und die ganze Welt muß und wird an diesem Tage aufs neue die Überzeugung gewinnen, daß nicht nur Deutschland selbst seine Brüder in der bedrängten Westmark unvergessen im Herzen trägt, sondern daß umgekehrt auch die Saar nur ein Vaterland kennt: Deutschland, und daß sie durch nichts, aber auch gar nichts von dem Wege abgebracht werden kann, der in dieses Vaterland, das stolze neue Reich Adolf Hitlers, zurückführt!

Und noch ein zweites, nicht minder gewaltiges Bekenntnis der Treue bereitet das Saarland in diesen Tagen vor: Während in Köln bereits Güterwagen auf Güterwagen mit Ausstellungsstücken von der Saar ausgeladen wurden, während in den weiten Hallen des Messegeländes die Hammerschläge der Arbeiter klingen, Architekten in wehendem Kittel ihre Anweisungen geben und die einzelnen Stände der großen Saarausstellung bereits Gesicht und Form annehmen, wird in Saarbrücken an der letzten Ausgestaltung des umfangreichen Materials gearbeitet.

Den Ideen der maßgebenden Männer der Ausstellung entsprechend, entstehen gigantische Karten, graphische Darstellungen, Photomontagen, Plakate und Aufstellungen, die als Ganzes genommen zu einem überzeugenden und ungemein wirksamen Material sich verdichten, das den Kampf um die deutsche Saar auf allen Gebieten, sei es dem der Politik, der Wirtschaft oder der Kultur, lebendig schildert.

Ein gewaltiges Dokument der deutschen Treue, ein Dokument, das eindeutig beweist, was auch Sinn der Kundgebung am Rhein sein wird, daß die Saar unwandelbar und von Anbeginn an deutsch ist, und daß sie über alle Hemmnisse hinweg unaufhaltbar wieder zurück will zum angestammten Mutterlande, dem ewigen, unvergänglichen Deutschland!

J. Th.

# Von Nürnberg nach Nürnberg.

**Der erste Deutsche Tag Nürnberg 1934. — Der Parteitag des Sieges 1933. — Deutschland marschiert 1934.**

NSK. Von Nürnberg nach Nürnberg . . ., das spricht sich leicht. Und doch umschließt dieser Begriff ein Jahrzehnt schwersten Kampfes, eine Zeit größten selbstlosesten Opfers und heißester Hingabe an ein Volk.

Im Januar 1923 hielt die NSDAP. in München ihren ersten großen öffentlichen Parteitag ab. Im Schneegestöber eines Wintermorgens standen dort auf dem Marsfelde die Zehntausende aus Bayern und aus dem Reich zum großen Appell versammelt; zum Appell, der da bewies, daß sich hier die Trägerin eines neuen Geistes anschickte zu einem Kampf um die Nation, dessen Ziel uns bekannt, von dessen Ausmaßen und Opfern wir uns jedoch damals noch nichts träumen ließen. Der Führer sprach zu uns, die SA. erhielt ihre ersten Standarten.

Monate später dann marschierten die braunen Bataillone — damals zwar noch in Windjacken — in Nürnberg auf, zum ersten Deutschen Tag. Mit den übrigen nationalen Verbänden und den Frontkämpferorganisationen demonstrierten sie nach außen die Macht des erwachenden Nationalismus, während in internen Verhandlungen der Führer, im sogenannten Kampfbund, eine Einigung zustande kam, von der man erwartete, daß ihre Auswirkungen damals schon die Wende in Deutschland herbeiführen sollten.

Aber wie den Kämpfern auf der Straße in Nürnberg der Mob entgegentrat (keiner der Teilnehmer an jenen Tagen kam, sofern er in den Außenvierteln Nürnbergs im Quartier lag, unbelästigt nach Hause, und mancher hörte die blauen Bohnen pfeifen, mancher marschierte am Sonntag mit verbundenen Gliedern im Zuge), so waren auch jene Führer, die damals mit Adolf Hitler den Bund eingingen, noch nicht reif für das große Ziel. Dem Tage des Bündnisses folgte der Tag des Verrates, dessen letzte Auswirkungen jenes Blutbad an der Feldherrnhalle, am 9. November 1923, und der Zusammenbruch der Bewegung waren.

Verrat und Zusammenbruch... Der Keim wurde in Nürnberg 1923 gelegt. Aber nicht nur dazu, sondern auch zu dem großen Geschehen, das zehn Jahre später als das Wunder von Nürnberg die Welt aufhorchen ließ. Denn nun sagte der Führer, nach der Überwindung der Krise, die das Jahr 1923 im Gefolge hatte, sich los von allen anderen Bindungen, und die NSDAP. nahm allein den Kampf auf um Deutschlands Befreiung.

Die Krönung dieses Kampfes aber war der 30. Januar 1933 und das Fest des Sieges, der erste Parteitag nach der Machtübernahme, der Parteitag Nürnberg 1933. Das Wunder von Nürnberg, der Parteitag des Sieges! Hier verband sich die traditionsreiche stolze deutsche Vergangenheit, dokumentiert im Wesen dieser Stadt, bezeugt von der Schönheit und Deutschheit ihrer Bauten, verwurzelt in ihrer Geschichte, mit dem Geiste aus dem Geschehen, dessen Träger die Vertreter der Bewegung waren, und in dieser Verbindung wurde ausgelöscht die Schmach der vergangenen Jahre.

Aus dem Wunder von Nürnberg wuchs uns denn — so wie der Stadt Nürnberg — neue Kraft, und die Siege, die der Nationalsozialismus, im darüber verflossenen Jahre, an seine Fahnen heften konnte, bewies diese Kraft.

Und nun wird die NSDAP., werden die Männer der braunen Armee, die politischen Soldaten des Nationalsozialismus, wieder in Nürnberg aufmarschieren. Dieser Parteitag des Jahres 1934 folgt dem Siege vom 19. August 1934. Der Führer der Bewegung, der Kanzler des Reiches, ist jetzt der alleinige Lenker der Geschicke der Nation geworden. Nun wird Deutschland in Nürnberg marschieren, das geeinte Deutschland wird seinem alleinigen Führer huldigen und dem Parteitage des Sieges folgt damit der Parteitag der Nation.

P. E. R.

## Saarländer, meldet euch!

**Zur Eintragung in die Stimmlisten.**

Die Regierungskommission des Saargebietes hat am 8. Juli 1934 die Vorschriften über die Aufstellung der Stimmlisten für die Volksabstimmung im Saargebiet am 13. Januar 1935 erlassen. Weiterhin hat die Volksabstimmungskommission des Völkerbundes am 20. Juli 1934 eine Bekanntmachung veröffentlicht, die nähere Vorschriften über die Abstimmungsberechtigung und über die Anmeldung der Stimmberechtigten zur Aufnahme in die Stimmlisten enthält.

**Hiernach müssen Stimmberechtigte, die außerhalb des Saargebietes wohnen, einen besonderen Antrag auf Eintragung in die Stimmlisten stellen. Wer nicht in die Stimmlisten eingetragen ist, kann sein Stimmrecht nicht ausüben. Es liegt daher im eigensten Interesse aller im Reich wohnenden Stimmberechtigten, diesen Antrag mit tunlichster Beschleunigung einzureichen. Die Antragsfrist läuft mit dem 31. August 1934 ab.**

Der Antrag, der an den „Gemeindeausschuß" des Bezirks gerichtet ist, in dem der Abstimmungsberechtigte am 28. Juni 1919 die Einwohnereigenschaft hatte,

**muß folgende Angaben enthalten:**

1. Namen, Vornamen, das Geburtsdatum, den Geburtsort und den Beruf des Antragstellers (im Falle einer Berufsänderung denjenigen, den er am 28. Juni 1919 ausübte), sowie die Vornamen seines Vaters und ferner, falls es sich um eine verheiratete Frau handelt, die Namen und Vornamen ihres Ehemannes (im Falle einer Veränderung des Familienstandes nach dem 28. Juni 1919 den Familiennamen, den sie an diesem Zeitpunkt trug);
2. die Gemeinde, in der er die Einwohnereigenschaft am 28. Juni 1919 hatte;
3. den gewöhnlichen Aufenthalt zur Zeit des Antrags;
4. die Anschrift im Saargebiet, an die Mitteilungen zu richten sind.

**Die vorhandenen Beweisstücke**

für die Einwohnereigenschaft im Saargebiet sind dem Antrag beizufügen; befinden sich solche Beweisstücke nicht in den Händen der Antragsteller, so ist in dem Antrag anzugeben, bei welcher Stelle des Saargebiets diese Unterlagen erhältlich sind.

Sämtliche Abstimmungsberechtigten im Reich werden hiermit aufgefordert, ihren Antrag auf Eintragung in die Stimmliste

**bis spätestens zum 31. August 1934**

an den zuständigen Gemeindeausschuß im Saargebiet gelangen zu lassen. Zur Aufklärung über alle, bei der Anmeldung zu berücksichtigenden Gesichtspunkte stehen den Stimmberechtigten die Saarmeldestellen ihres jetzigen Wohnorts (das Einwohnermeldeamt, in den Städten die zuständigen Polizeireviere) sowie die Geschäftsstellen des Bundes der Saarvereine — in Berlin befindet sich diese SW 11, Stresemannstr. 42 — zur Verfügung.

**Es wird jedem Abstimmungsberechtigten dringend empfohlen, vor Absendung seiner Anmeldung die vorgenannten Stellen zum Zwecke der Beratung in Anspruch zu nehmen.**

## Herr Knox ist überführt.

Man kann es begreifen, wenn die landfremde Saarregierung sich von den sachlichen Feststellungen der Note der Reichsregierung getroffen fühlte, zumal die Regierung Knox ja die von Deutschland gerügten Mißstände wohl oder übel zugeben mußte. Wenn sie dabei aber ihrerseits einen Reichsminister der „Beleidigung" und die deutsche Presse der „Hetze" beschuldigte, dann verdient eine derartig dreiste Verdrehung der Tatsachen die schärfste Zurückweisung. Dem Reichsminister Dr. Goebbels — gegen ihn richtet sich der erste Anwurf der Regierung Knox — ist in seiner bekannten Rede in Zweibrücken gar nicht eingefallen, irgendein Wort zu gebrauchen, das auch nur den Anschein einer „Beleidigung" der Saarregierung gehabt hätte. Und Herr Knox hätte, bevor er die Antwortnote an die Reichsregierung mit derartig undiskutierbaren Unterstellungen unterzeichnete, sich gefälligst die Rede noch einmal anhören können, die er ja damals so eifrig auf Schallplatten hat aufnehmen lassen! Er zog es vor, aus sicherer Entfernung die Wahrheit auf den Kopf zu hauen.

Und was die angebliche „Hetze" der deutschen Presse betrifft: was sagt Herr Knox denn zu den Kübeln von Unflat, mit denen die aus trüben Quellen gespeisten marxistisch-separatistischen Hetzblätter im Saargebiet seit dem 30. Januar 1933 die Reichsregierung und besonders den Führer zu beschmutzen versuchen, wenn Knox die scharfen, aber würdigen Berichte in der deutschen Presse über die Willkürherrschaft der „neutralen" Regierung schon „Hetze" nennt? Wir Deutsche werden wohl noch das Recht haben, ein Gebiet, das nach fünfzehnjähriger Frist im kommenden Jahre endlich zum Mutterlande zurückkehrt, deutsch zu nennen, ohne Rücksicht darauf, daß Herr Knox 1935 seinen sehr einträglichen Posten im Saargebiet nach so unrühmlicher Tätigkeit verliert.

SLUB Wir führen Wissen. Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF

## Unser Nachbar in Südosten

„Wie die gepanzerte Faust des Slawentums", so sagt Arthur Graefe in seinem beachtenswerten Buch „Grenzmark Sachsen", „stößt die Tschechoslowakei tief in den deutschen Raum vor, mit der Stirnseite nach Sachsen gewendet." Und in der Tat zeigt uns ein Blick auf die Landkarte das Bild einer geballten Faust, die sich zwischen Schlesien und Bayern gegen unser Sachsenland vordrängt, drohend und schlagbereit. Die deutsche Schuld an dieser Tatsache wird dadurch nicht aus der Welt geschafft, daß man auf die Diktate von Versailles und St. Germain verweist, die den französischen Vasallenstaat Tschechoslowakei uns auf den Nacken setzten, die Schuld ist die deutsche Uneinigkeit gewesen, die jahrhundertelang zu Bruderkriegen, zu Streitigkeiten einzelner Dynastien führte, in denen Deutschland zerrissen und zum Spielball fremder politischer und klerikaler Mächte wurde. Und gerade Sachsen hat hierbei oft keine schöne Rolle gespielt — wir Heutigen aber büßen dies damit, Grenzlandbewohner sein zu müssen, statt mitten im weiten machtvollen Deutschen Reiche deutscher Nation sitzen zu können.

Was das für den einzelnen bedeutet, ist vielen Volksgenossen noch nicht recht klar zum Bewußtsein gekommen. Jedes Kind weiß zwar heute, daß die Errichtung jenes Grenzstaates im Südosten mit den 14 Punkten eines Wilson nichts zu tun hatte, daß es keine tschechischen Minderheiten zu schützen galt, sondern daß der aus tschechischen, slowakischen, polnischen, russischen, ungarischen und vor allem starken deutschen Volksgruppen gebildete tschechoslowakische Staat als Puffer zwischen das Deutsche Reich und das deutschstämmische Oesterreich eingeschoben wurde, um das Deutschtum zu schwächen, zu zerreißen und in Schach halten zu können. Wie gut dies gelungen ist, davon wissen die noch deutsch fühlenden Brüder in Oesterreich ein trauriges Lied zu singen. Noch nicht so sehr in alle Köpfe eingegangen ist aber die Größe der militärischen Gefahr, die uns aus dieser Grenzlandlage erwächst. Aus der Aufklärungsarbeit des zivilen Luftschutzes wissen wir, daß ein Flugzeug von der Landesgrenze bis beispielsweise zur Landeshauptstadt Dresden nur sieben Minuten braucht, aber auch der Kraftwagen bedarf nur einer halben Stunde, und selbst eine Marschkolonne wäre in nur sieben Stunden in Dresden. Hindernisse, die sie an der Grenze aufhalten könnten, gibt es ja in unserem abgerüsteten Staate nicht. Und wie stark sind die tschechischen Formationen, die unserem wehrlosen Lande gegenüberstehen, nach französischem Muster aufgebaut und ausgebildet? 1,3 Millionen ausgebildeter Soldaten, 1300 Geschütze, 24 000 Maschinengewehre, 200 Kampf- und Panzerwagen, 850 Kampfflugzeuge! Vogtland, Erzgebirge, Sächsische Schweiz und Lausitz, also das ganze Grenzgebiet bis nach Dresden und Chemnitz herein liegen im Feuerbereich der weittragenden Geschütze, denen gegenüber wir nur eine — entmilitarisierte Zone aufzuweisen haben. Darüber hinaus ist Sachsen — wie schon so oft in der Geschichte — Aufmarschgebiet in der Richtung nach Preußen, nach Berlin!

So sieht die „gepanzerte Faust das Slawentums" aus. Ueber die Not, die die deutschstämmische Bevölkerung, vor allem die Sudetendeutschen und die Brüder in dem Egerlande leiden, weil die slawische Welle sie erdrücken möchte, ist schon so oft geschrieben worden, und es kann dennoch nicht oft genug erneut darauf hingewiesen werden. 3,5 Millionen Deutsche hat man bei der Schaffung des tschechischen Pufferstaates glatt übersehen, totgeschwiegen, so, wie man damals im Saargebiet eine nicht vorhandene französische Bevölkerung hinzugelogen hat. Durch wirtschaftliche Niederhaltung, Bodenenteignung, Schulnot und künstliche Tschechisierung hat man nun fünfzehn Jahre lang das Deutschtum bekämpft. Die Hilferufe der Unterjochten verhallten an unserer Ohnmacht. Freilich — mit Waffen können wir ihnen auch heute nicht helfen, aber wir können der gepanzerten Faust des Slawentums einen Schild entgegenhalten, an dem sie nun und immerdar abprallt, indem wir erkennen, welcher Fehler unserer Vorfahren uns zu Grenzlandbewohnern und die anderen stark gemacht hat: die Uneinigkeit. Meiden wir also dieses „alte deutsche Erbübel", dessen Ausmerzung erst unserem Führer Adolf Hitler gelang, halten wir uns nun endlich auch ferner zusammen zu einem unauflösbaren Volksganzen, in das auch unsere Brüder jenseits der Grenzen in innigem Verstehen einbezogen sind, dann wird an diesem Schild der Treue auch die noch so stark gepanzerte Faust zerschellen!

## Urlaubsreisende aus dem Saargebiet!

Die Saarländer, welche zur Zeit auf Reisen sind und deren jetziger Wohnsitz im Saargebiet sich nicht mehr in der gleichen Stadt oder derselben Bürgermeisterei befindet wie am 28. 6. 1919, dürfen nicht vergessen, zweckmäßigerweise für die Volksabstimmung im Saargebiet einen schriftlichen Antrag auf Eintragung in die Liste der Abstimmungsberechtigten beim Gemeindeausschuß des Bezirks im Saargebiet zu stellen, an welchem sie am 28. 6. 1919 ihren Wohnsitz hatten. Der Antrag muß vor dem 1. 9. 1934 bei dem Gemeindeausschuß eingegangen sein. Formulare zur Antragstellung sind bei den Einwohnermeldeämtern der Polizeiverwaltung und den Saarvereinen zu erhalten.

## Vereidigung der Beamten auf den Führer

**Feierlicher Akt im Reichsinnenministerium.**

Im Reichsministerium des Innern fand in feierlicher Form die Vereidigung der Beamten auf den Führer und Reichskanzler Adolf Hitler statt.

In Vertretung des beurlaubten Reichsinnenministers Dr. Frick richtete Staatssekretär Pfundtner vor der Vereidigung eine Ansprache an die versammelte Beamtenschaft, in der er hervorhob, daß neben Partei und Wehrmacht die deutsche Beamtenschaft die dritte Säule sei, auf die sich der Neuaufbau des nationalsozialistischen Staates gründe. Die Beamtenschaft trete durch den neuen Eid in ein besonderes Vertrauens- und Treueverhältnis zum Führer und Reichskanzler. Er sei überzeugt, daß die deutschen Beamten über die in der Eidesformel niedergelegten Verpflichtungen hinaus ihre Treue zum Führer Adolf Hitler bis zum Letzten, selbst bis zum Einsatz des Lebens bewähren würden. — Hierauf sprach der Staatssekretär den Beamten die neue Eidesformel vor, die diese unter Erhebung der Rechten nachsprachen.

## Weiteres Steigen der Reichssteuereinnahmen.

**Günstige Entwicklung im Juli 1934.**

Das Steigen der Einnahmen an Steuern, Zöllen und Abgaben hat nach dem Monatsausweis des Reichsfinanzministeriums auch im Juli 1934 weiter angehalten. Die Einnahmen betrugen bei den Besitz- und Verkehrssteuern 370,8 Millionen Mark gegen 300,5 Millionen Mark im Juli 1933, und bei den Zöllen und Verbrauchssteuern 313,9 gegen 278,8 Millionen Mark, insgesamt also 684,7 gegen 579,3 Millionen Mark. Von denjenigen Steuern, in denen sich die Wirtschaftsentwicklung spiegelt, hat sich im Juli 1934

**besonders die Lohnsteuer weiter gut entwickelt.**

Das Juliaufkommen überstieg das des Vorjahres um 6,4 Millionen Mark. An veranlagter Einkommensteuer sind im Juli 24,1 Millionen Mark mehr aufgekommen als im Juli 1933. Die Körperschaftssteuer hat im Juli ein Mehr von 11,4 Millionen Mark gegenüber dem Vorjahre gebracht. Die Umsatzsteuer entwickelt sich ebenfalls weiter zur vollsten Zufriedenheit. Trotz Senkung der Umsatzsteuer der Landwirtschaft sind 37,3 Millionen Mark mehr aufgekommen als im Juli 1933.

## Gegen Saboteure der Arbeitsfront.

**Eine Anordnung Dr. Leys.**

Der Stabsleiter der Obersten Leitung der PO., Dr. Ley, veröffentlicht folgende Anordnung:

„Ich habe festgestellt, daß mit dem Fortschreiten des Aufbaues der Deutschen Arbeitsfront einige wenige Kräfte versuchen, diese Arbeit zu sabotieren. Es sind dies Kräfte der alten Gewerkschaften und der alten Arbeitgeberverbände, die in letzter Minute versuchen, den Aufbau zu verhindern, da sie wissen, daß hiermit ein für allemal ihre Zersetzungsarbeit in den schaffenden Kreisen lahmgelegt ist. Einige Amtswalter der Deutschen Arbeitsfront haben sich diesen Kräften dienstbar gemacht. Ich sehe mich deshalb genötigt, die Parteigenossen Brucker, Krüger und Hauenstein ihrer Ämter in der NSBO. und der Deutschen Arbeitsfront zu entheben, weil sie meine Anordnungen nicht befolgten. Die Untersuchungen sind noch nicht abgeschlossen, und ich bin gewillt, rücksichtslos gegen jeden in und außerhalb der Partei vorzugehen, der es versucht, den mir vom Führer gegebenen Auftrag zu sabotieren. Wer sich zum Büttel unserer Gegner macht, hat auch die Folgen zu tragen. Ich bitte, diese Anordnung allen Dienststellen der NSDAP. und der Deutschen Arbeitsfront bekanntzugeben."

## Sie können ohne Hetzlügen nicht leben.

**In der Auslandspresse sind Meldungen verbreitet, daß als Beginn einer großen Aktion gegen die Rein-Sager „von der Geheimen Staatspolizei 150 Personen verhaftet" worden seien, die im Verdacht ständen, gegen Hitler gestimmt zu haben. Nach den Meldungen dieser Auslandsblätter soll es sich bei den Verhafteten vorzugsweise um Angehörige zweier verschiedener Bevölkerungsgruppen, nämlich um „Katholiken" und „Juden" handeln. Das ist nach Ansicht dieser Blätter das Signal zu „allgemeinen großen Unterdrückungsmaßnahmen" und zu einer Jagd auf die Rein-Sager.**

**Diese Jagd besteht, wie wir von zuständiger Stelle erfahren, nur in der Phantasie der Auslandspresse. Die Meldungen sind natürlich von Anfang bis zu Ende erlogen. Verhaftungen aus den angegebenen Gründen sind selbstverständlich**

**in keinem Falle**

**vorgekommen. Es scheint, daß hier wieder von übelwollenden und sensationslüsternen Berichterstattern einzelne in den letzten Tagen vorgekommene Verhaftungen von Kommunisten, die im Rahmen eines seit langem laufenden Hochverratsverfahrens vorgenommen wurden, zum Anlaß einer verleumderischen Hetze genommen worden sind.**

## Deserteur hält sich 15 Jahre lang verborgen

**Von seinen Angehörigen als Gefallener betrauert.**

In einem kleinen Dorf in Estland ist ein Deserteur verhaftet worden, der sich 15 Jahre lang versteckt gehalten hatte. Von seinen Angehörigen, die von seinem Verbleib nichts wußten, wurde er als Gefallener betrauert, und sein Name ist auf der Marmortafel zu finden, die zum Gedächtnis an die estnischen Freiheitskämpfer aufgestellt wurde. Der Deserteur hielt sich in einem kleinen Winkel des Hauses seines Bruders auf, wo er sich mit Hilfe seines Bruders 15 Jahre lang versteckt gehalten hatte. Jetzt soll der Deserteur dem Militärgericht übergeben werden, da das Verbrechen der Desertion nicht verjähren kann.

## Die Massenbrandstiftungen in Pommern gesühnt.

**Insgesamt 40 Jahre Zuchthaus verhängt.**

Vor der Stettiner Strafkammer ist jetzt der 16. und letzte Fechtner-Prozeß zu Ende gegangen. Es handelt sich dabei um eine Reihe von Prozessen gegen die Brandstifterorganisation Fechtner und Genossen, die in den Jahren 1928 bis 1933 in den pommerschen Kreisen Pyritz und Greifenhagen zahllose Verbrechen der Brandstiftung und des Versicherungsbetruges begangen hat. Als die Verhandlung Ende April begann, stellte es sich heraus, daß man es mit einem Umfang von Verbrechen der Brandstiftung zu tun hatte, die bisher in ganz Deutschland beispiellos sind.

**Erfaßt waren nicht weniger als 110 Brandstiftungsfälle.**

Neben den eigentlichen Brandlegern, an deren Spitze die Gebrüder Fechtner und als Organisationsleiter Ernst Spörke standen, richtete sich die Anklage auch gegen eine Reihe von Landwirten, die ihre Gebäude gegen Bezahlung hatten anstecken lassen.

**281 Bauten fielen dem gewissenlosen Treiben dieser Verbrechergesellschaft innerhalb von sechs Jahren zum Opfer.**

Der Schaden, den die verschiedenen Feuerversicherungsgesellschaften erlitten haben, dürfte mit etwa drei Millionen Mark noch zu niedrig angegeben sein.

**Das Urteil im 16. Fechtner-Prozeß lautete:**

Ernst Spörke 15 Jahre Zuchthaus, 10 Jahre Ehrverlust und 600 Mark Geldstrafe, Emil Fechtner 6 Jahre Zuchthaus und 6 Jahre Ehrverlust, Hermann Neumann 5 Jahre 8 Monate Zuchthaus, 5 Jahre Ehrverlust und 300 Mark Geldstrafe, Kurt Fechtner 4 Jahre Zuchthaus, 4 Jahre Ehrverlust und 30 Mark Geldstrafe, Ernst Steinmetz 3 Jahre Zuchthaus und 3 Jahre Ehrverlust. Vier weitere Angeklagte erhielten Zuchthausstrafen bis zu 2 Jahren 6 Monaten Zuchthaus bzw. 8 Monate Gefängnis.

## Ein jüdiches Eingeständnis

**Die jüdische Weltkonferenz beendet**

Die sogen. „Dritte jüdische Weltkonferenz" in Genf wurde Donnerstagabend geschlossen, nachdem vorher eine Anzahl von Entschließungen den Vertretern vorgelegt war, die einstimmig angenommen wurden. In der Entschließung über den Boykott gegen das nationalsozialistische Deutschland heißt es u. a.: „Die Dritte Judenweltkonferenz bekräftigt in feierlicher und eindringlicher Form den von der vorjährigen jüdischen Weltkonferenz proklamierten Boykott gegen das nationalsozialistische Deutschland."

**Die Konferenz erklärt schließlich, daß der Boykott mit aller Energie fortgesetzt und organisiert werden müsse. Mit Bedauern wird freilich dann in der gleichen Entschließung festgestellt, daß sich die Einfuhr deutscher Waren nach Palästina trotz des Boykotts des Weltjudentums im vergangenen Jahr erhöht habe.**

Eine andere Entschließung befaßt sich mit der Lage der Juden in Deutschland. Das Ziel des jüdischen Kampfes sei die Wiederherstellung der vollen und uneingeschränkten Gleichberechtigung des deutschen Judentums (!), und ihre Anerkennung als Minderheit. Dieser Kampf werde nicht aufhören, solange dieses Ziel nicht erreicht sei.

**Trotz aller großen Worte hatte man während des Kongresses doch den Eindruck, daß der Glaube an einen Erfolg des von dem Weltjudentum geführten Kampfes stark erschüttert war, und daß in der Konferenz eine ziemlich gedrückte Stimmung herrschte.**

## Eine furchtbare Bilanz.

**Bisher 12 Hinrichtungen in Österreich seit dem 25. Juli.**

Das Organ der österreichischen Heimwehren, „Der Heimatschützer", zieht die Bilanz der bisherigen Gerichtsbarkeit im Zusammenhang mit dem 25. Juli. Danach wurden bisher 10 Aufständische zum Tode durch den Strang verurteilt und hingerichtet, 21 zu lebenslänglichem Kerker und 40 zu vieljährigen schweren Kerkerstrafen verurteilt. Ferner wurden wegen unbefugten Sprengstoffbesitzes zwei Todesurteile verhängt und vollzogen.

**Zu lebenslänglichem schweren Kerker verurteilt.**

**Wien.** Das Wiener Standgericht verurteilte die Angeklagten Gaußner, Walkhammer und Wörle, die der Sprengung einer Brücke bei Hennsdorf in der Nacht zum 28. Juni beschuldigt wurden, zu lebenslänglichem schweren Kerker. Ein vierter Angeklagter namens Strampfl erhielt acht Jahre schweren Kerker. Ferner verurteilte das Militärgericht in Leoben den Angeklagten Marchler zu zehn Jahren schweren Kerker, da er an dem Aufstand vom 25. Juli teilgenommen hatte. Das Klagenfurter Militärgericht verurteilte aus demselben Anlaß den Bauernsohn Max Weiß zu 17 Jahren schweren Kerkers.

# Aus unserer Heimat.

Wilsdruff, am 24. August 1934.

**Merkblatt für den 25. August.**

| | | | |
|---|---|---|---|
| Sonnenaufgang | $4^{38}$ | Mondaufgang | $19^{34}$ |
| Sonnenuntergang | $19^{00}$ | Monduntergang | $5^{41}$ |

1921: Friedensvertrag von Berlin zwischen Deutschland und Amerika.

### Mostzeit.

Was Most ist, darüber werden sich die Deutschen aus verschiedenen Gegenden nicht immer sofort einig. In Schwaben kennt man unter dem Namen Most überall das Hausgetränk, den Apfel- oder Birnenwein. Im eigentlichen Weingebiet heißt der junge, noch nicht ausgegorene Wein Most. Mit dem hat es noch etwas Zeit, auch wenn in bevorzugten Gegenden der Schnitt der ersten reifen Tafeltrauben dieses Jahr schon sehr früh beginnen wird. Gemostet aber wird gegenwärtig im deutschen Vaterlande überall, und namentlich die Kleingartenbesitzer haben dazu beigetragen, daß diese häusliche Kunst eine ungeheure Verbreitung gefunden hat.

Die ungewöhnlich lang anhaltende Trockenheit hat in vielen Gegenden den reichen Obstansatz des Frühjahrs zum Teil von den Bäumen geschüttelt. Fallobst in sonst guter Beschaffenheit und in großer Menge harrt der Verwendung. Da wird frisches Kompott hergestellt, es wird für den Winter eingekocht, und die Liebhaber eines guten Tropfens bereiten Fruchtwein. Es ist zweifellos, daß die Beliebtheit der Fruchtweinherstellung in den letzten Jahren ganz außerordentlich zugenommen hat. Es gibt wenig Garten- und Wildfrüchte, die dazu nicht herangezogen werden, wo sie in genügender Menge zur Verfügung stehen. Manche, die früher kaum beachtet wurden, sind jetzt zu diesem Zwecke sehr gesucht, wie die herben, dunkelblauen Beeren der Mahonie, die bei richtiger Behandlung eine Art sehr angenehmen, rotweinähnlichen Getränkes liefern.

Die größten Mengen des Haustrankes, der später den Besuchern zeigen soll, daß der Kleingärtner nichts umkommen läßt, und sich auch bezüglich des Getränkes auf eigene Erzeugung stützt, werden aus Apfeln bereitet, die bald schon richtig in einer Mostmühle zermahlen, bald noch behelfsmäßig mit Stampfern zerkleinert werden, um die nötige Menge Saft abzugeben. Aber neben das früher allgemein geübte Verfahren tritt als gleichberechtigt oder bevorzugt immer mehr das Neue, durch welches die gewonnenen Fruchtsäfte in ihrem ursprünglichen Geschmack und unvergoren erhalten werden. Da sich der Absatz dieser alkoholfreien Fruchtsäfte namentlich auch infolge des Erstarkens der Sportbewegung immer mehr hebt, sind viele bereits mit Erfolg dazu übergegangen, diese neuzeitliche Art der Moste für den Verkauf herzustellen und damit wird das Fallobst erst recht ein wertvoller, bis zum letzten Stück verwendbarer Rohstoff, den uns unsere Gärten bescheren.

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum
der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF

# Wilsdruffer Tageblatt

2. Blatt Nr. 197 — Freitag, den 24. August 1934


**Tagesspruch.**

Das Haus ist erst der Ort, worin das Glück sich Wohnung machen kann, wo selbst das Unglück beklagt, gemildert und bezwungen weicht durch Liebe; wo das Alter sanft gepflegt, der Tod mit Tränen sanft gefeiert wird. Schefer.

*

Wenn einer nur Wort hält, wenn auch langsam, so freut sich ein rechtschaffenes Herz, schon um des Prinzips willen.

## Jeder wird Nürnberg miterleben.

**Großer Film unter der Oberleitung Leni Riefenstahls entsteht.**

In Schrift und Bild, durch Funk und Rede, wird nicht nur Deutschland, sondern die ganze Welt über den Ablauf des Reichsparteitages durch den Film unterrichtet werden. Wie wir erfahren, ist die Schöpferin des vorjährigen Reichsparteitagsfilms „Sieg des Glaubens", Leni Riefenstahl, über ihre damaligen Aufgaben hinaus nun mit der gesamten künstlerischen und technischen Oberleitung beauftragt worden. Im Gegensatz zum vorjährigen Film sind nicht nur die Ereignisse von Nürnberg selbst einzufangen, sondern in einem abendfüllenden Film soll sich um den Kern der feierlichen Geschehen von Nürnberg

**die Geschichte der nationalsozialistischen Freiheitsbewegung**

ranken. So ist eine Aufgabe zu meistern, die große Verantwortlichkeit voraussetzt. Seit Wochen werden bereits in ganz Deutschland Aufnahmen für diesen Film gemacht.

**Der Führer bei den Vorarbeiten zum Reichsparteitag.**
Auf unserem Bilde besichtigt der Führer die Aufmarschpläne für den Parteitag im Luitpoldhain in Nürnberg; neben ihm der Chef des Stabes, Lutze, und Leni Riefenstahl.

## Ein politischer Urkundenfälscherprozeß.

**Hugenberg als Zeuge.**

Ein politischer Urkundenfälscherprozeß, dessen Vorgeschichte auf die Reichstagswahl im Mai 1928 zurückgeht, steht jetzt, wie das Deutsche Nachrichtenbüro mitteilt, vor der Großen Strafkammer in Detmold zur Verhandlung. Angeklagt ist der Gutsbesitzer Ernst Meier zu Jerxen wegen schwerer Urkundenfälschung in Idealkonkurrenz mit Betrug, wissentlich falscher Anschuldigung und Beleidigung, sowie Alfred Lorenz wegen Beihilfe zum Betrug.

Meier zu Jerxen wollte für die Reichstagswahl im Mai 1928 an sicherer Stelle auf der deutschnationalen Reichsliste kandidieren. Als ihm dies nicht bewilligt wurde, drohte er, im Wahlkreis Westfalen-Nord, für den Hugenberg und Treviranus kandidierten, als Kandidat der damals gegründeten Christlich-Nationalen Bauern- und Landvolkpartei aufzutreten. Es kam dann eine Einigung mit der deutschnationalen Parteileitung zustande, wonach Meier in den deutschnationalen Reichsausschuß für Landwirtschaft gewählt wurde und die gleichen Aufwandsentschädigungen wie ein Reichstagsabgeordneter erhalten sollte.

Die Verhandlungen führte im Auftrage von Treviranus der Mitangeklagte Lorenz; das entsprechende Dokument ist von Hugenberg und Treviranus unterzeichnet. Als 1930 der Reichstag aufgelöst wurde, behauptete Meier, die Zahlungen an ihn seien ihm für 6 Jahre garantiert worden. Die Urkunde enthielt auch einen entsprechenden Satz, der jedoch nach Ansicht der Anklagebehörde nachträglich eingefügt worden ist. Nach der Auflösung der Deutschnationalen Partei kam Meier mit einer weiteren Urkunde heraus, die die Unterschrift Hugenbergs trägt, und wonach Meier eine Entschädigung von 200 000 Mark erhalten soll. Nach Ansicht der Staatsanwaltschaft ist auch diese Urkunde gefälscht. Reichsminister a. D. Hugenberg bestreitet die Echtheit der Urkunde, und hat diese Ansicht in einem Zivilprozeß bereits eidlich bekräftigt. Meier hat daraufhin gegen Hugenberg Anklage wegen Meineids erstattet.

In der ersten Verhandlung des Prozesses gegen Meier zu Jerxen/Lorenz, zu dem Hugenberg als Nebenkläger zugelassen ist, blieb der Angeklagte Meier bei seinen Behauptungen. Der Mitangeklagte Lorenz erklärte, daß er sich keinerlei Beihilfe zur Urkundenfälschung schuldig gemacht habe. Die Vernehmung Hugenbergs, der als Zeuge geladen ist, wird am Freitagnachmittag erfolgen.

**Saarländer! 30. August**
**letzter Termin eurer Meldung!**

## Kurze politische Nachrichten.

Die Pressestelle des preußischen Staatsministeriums veröffentlicht folgende Mitteilung des Ministerpräsidenten Hermann Göring: „Anläßlich meines Unfalles sind mir von allen Seiten so zahlreiche Beweise der Anteilnahme übermittelt worden, daß ich leider nicht jedem einzelnen Volksgenossen persönlich danken kann. Ich bitte daher alle die, die mir in den letzten Tagen ihre Teilnahme bekundeten, meinen herzlichsten Dank auf diesem Wege anzunehmen. Hermann Göring."

*

Über seinen Besuch in Nizza erklärte Bundeskanzler Schuschnigg Pressevertretern gegenüber, er sei nach Nizza gekommen, um sich zu erholen. Er werde mit keinem einzigen französischen Staatsmann zusammentreffen.

## Ein Mann entführt sich selbst.

**Seltsame Geschichte eines amerikanischen Predigers.**

In ganz Amerika hatte vor einigen Tagen die Entführung des Reverend Askew erhebliches Aufsehen erregt.

Askew, der als Prediger bei einer der großen amerikanischen Sekten angestellt war, verschwand plötzlich aus seinem Wohnsitz Goldborough. Seine Frau bekundete, daß er schon seit langer Zeit Drohbriefe erhalten habe. Es traf dann auch ein Schreiben ein, in dem ein Lösegeld für den verschwundenen Prediger gefordert wurde. Bald darauf aber wurde der Vermißte von der Polizei wohlbehalten aufgefunden. Wie der Sheriff von Goldborough jetzt bekannt gibt, hat Askew ihm gestanden, daß die ganze Entführungsgeschichte seine eigene Erfindung gewesen sei. Er habe das Bedürfnis gehabt, sich einmal unbehelligt und in aller Stille erholen zu können.

## 1500 Meter hoch im Heißluftballon.

**Zweiter erfolgreicher Aufstieg in Eberswalde.**

**Auf dem Flugplatz der Eberswalder Fliegerortsgruppe in Finowfurth startete zum zweiten Male der Heißluftballon.**

Unter Führung des Erfinders Rudolf Brunner erreichte der Ballon, der später in der Nähe von Lichterfelde am Großschiffahrtsweg landete, eine Höhe von 1500 Meter. Brunner bezeichnete den gestrigen Tag als einen, an dem zum ersten Male seine Erfindung einer ernsten Würdigung von seiten der Presse unterzogen wurde. Leicht erhob sich der Ballon in die Luft, und bald war eine Höhe von 1500 Meter erreicht. Um sich nicht allzu weit von dem Startplatz zu entfernen, entschloß Brunner sich nach einer Flugdauer von 19 Minuten zur Landung auf einem Acker in der Nähe von Lichterfelde. Sanft setzte der Ballon auf. Nach der Landung erklärte Brunner, daß es ihm ein leichtes gewesen wäre, eine Höhe von 2000 Meter zu erreichen.

**Der Heißluftballon des Erfinders Brunner vor dem Aufstieg.**

Wolfgang Marken:

# Das Rätsel von Forsten

Urheberrechtsschutz Verlag Oskar Meister, Werdau

(7. Fortsetzung.)

Alle sind tief erschrocken. Ein hohnvolles Lachen, dann ist es zu Ende.

Tom merkt, wie Ariane fröstelt.

Der Bankier aber ist außer sich. „Sie arbeitet wieder! Morris muß es geschafft haben, ganz heimlich! Ein köstlicher Bursche! Das freut mich aber!"

Dann wendet er sich an Tom. „So, junger Freund! Jetzt will ich Ihnen noch den Oger zeigen, aber ... Sie müssen völlig Herr Ihrer Nerven sein. Beim Anblick dieser Figur sind schon verschiedene Menschen ohnmächtig geworden."

„Sorgen Sie sich nicht, Mister Boulot! Ich bin meiner Nerven sicher!"

„Dann kommen Sie."

Ariane bleibt zurück. „Nein, ich mag ihn nicht nochmals sehen! Ich habe genug vom ersten Male. Ich erwarte euch auf dem Korridor."

Der Bankier geht mit Tom Halifax auf einen Verschlag in der linken Ecke des Saales zu und zieht den Vorhang zurück.

Da steht der Oger!

Tom kann sich eines Gefühls des Grauens nicht erwehren.

Die plumpe Gestalt ist überlebensgroß, der häßliche Mund weit geöffnet und zeigt furchtbare Zähne. Es macht den Eindruck, als wolle sich der Riese jeden Augenblick auf den Beschauer stürzen.

Statt der Haare windet sich ein Kranz von Schlangen um sein Haupt. Das Entsetzlichste ist aber, daß der Riese nur ein Auge, ein großes Auge, mitten auf der Stirn besitzt.

Die Hände sind mit scharfen Krallen bewehrt. Ein graues Gewand umhüllt die mächtige Gestalt, die über den Schultern ein Fell trägt.

„Mein Prachtstück!" sagt der Bankier stolz.

„Der Oger! Der menschenfressende Riese! Wahrlich, grauenhafter ist die Gestalt nicht zu erschaffen!" stellt Tom kopfschüttelnd fest. „Arbeitet dieser Automat?"

„Nein! Er spottet aller Bemühungen, ihn in Gang zu bringen. Und dabei soll er geradezu Wunderbares geleistet haben. Er ist gelaufen wie ein Mensch und hat die Arme ausgestreckt, als wenn er jemand erdrosseln wollte. Die unglaublichsten Dinge werden von ihm berichtet. Wenn der Oger das Auge öffnet, heißt es in der Chronik, und einen Menschen anblickt, dann stirbt dieser. Es ist natürlich nur eine Sage, aber sie macht die Figur noch interessanter."

Tom betrachtet das geschlossene Auge.

„Hat er das Auge schon einmal geöffnet?"

„Noch nie! Der „Oger" ist das Lieblingsstück meines Mechanikers. Er hat sich mit ihm schon oft herumgequält, aber immer erfolglos. Und vor kurzem hat mir Morris, der sonst nichts für unmöglich hält, erklärt, daß es ganz ausgeschlossen sei, den Mechanismus dieser Figur wieder einmal zu reparieren."

„Vielleicht ist es besser so!"

Boulot lächelt und nickt: „Möglich, Mister Halifax!"

Er schlägt den Vorhang wieder zurück, dann verlassen sie den Saal.

„Mister Halifax hat gute Nerven, Ariane!" lacht Boulot. „Er hat mit keiner Wimper gezuckt, als er vor dem „Oger" stand. Du bist damals fast umgefallen."

„Es hat mich tüchtig gegruselt, Mister Boulot, muß ich eingestehen."

„Oh, es ist keine Schande, das einzugestehen. Ich freue mich, daß Sie meiner Sammlung Interesse entgegenbringen. Man fühlt das, wenn nicht bloße Neugier vorhanden ist."

„Ich heuchle kein Interesse, um mich etwa bei einem so einflußreichen Manne, wie Sie, Mister Boulot, ins gute Licht zu setzen. Das liegt mir nicht!" entgegnet Tom sehr offenherzig.

Boulot reicht ihm lächelnd die Hand.

„Das freut mich, Mister Halifax! Sie sind immer willkommen in meinem Hause!"

* * *

Beim fröhlichen Tanze verwischen sich wieder die Eindrücke aus dem Automatensaal. Ariane findet, daß ihr Partner ganz ausgezeichnet tanzt. Ueberhaupt ist er ein vollendeter Kavalier.

„Sie haben viele Fähigkeiten, Mister Halifax," sagt Ariane. „Sie sind ein großer Sportsmann, flotter Tänzer, glänzender Gesellschafter, sind beschlagen auf allen Gebieten ... jetzt sagen Sie mir einmal, was Ihnen eigentlich nicht liegt?"

Tom blickt sie lächelnd an.

„Was mir nicht liegt? Ein Flirt mit Ihnen, Miß Boulot."

Sie wird ein wenig rot.

„Warum nicht?"

„Weil ich das Gefühl habe, wir könnten recht gute Kameraden sein. Und ich würde es bedauern, wenn ein dummer Flirt, der letzten Endes für beide Teile wertlos ist, diese gute Kameradschaft stören wollte."

Ariane nickt.

„Sie haben recht, Mister Halifax! Wollen wir lieber gute Freunde sein! Ich werde Ihnen auch nicht mehr so kokette Augen machen."

Tom lacht hell auf und küßt ihre Hand.

„Bravo! Brechen Sie einmal mit dieser schlechten Gewohnheit. Sie sind ja im Grunde genommen ein ganz natürlicher Mensch. Das ist am schätzenswertesten an Ihnen, glauben Sie mir!"

„Eine Bitte hätte ich!"

„Schon bewilligt!"

„Halifax ... das klingt nicht hübsch, so nach Fax ... Fixfax ... ich darf Sie doch Mister Tom nennen?"

„Mit Vergnügen!"

„Und Sie sagen Miß Ariane! Und wenn wir zusammen Tennis spielen als gute Sportkameraden, dann lassen wir den Mister und die Miß noch weg."

„Sie schenken mir sehr viel Vertrauen, Miß Ariane!"

„Das tue ich gern. Also kommen Sie, Mister Tom! Den Tango wollen wir uns nicht entgehen lassen!"

* * *

Oberst Wilms, der sich auch unter den Gästen befindet, tanzt nicht. Er unterhält sich mit einem Börsenmakler und dem „kleinen" Millionär Smaller, den man zwar nur auf vier Millionen taxiert, der aber von Boulot ob seines klugen Urteils über Börsenangelegenheiten sehr geschätzt wird.

Plötzlich taucht Boulot auf und nimmt Oberst Wilms beiseite. „Haben Sie meine Frau nicht gesehen?"

„Mistreß Boulot hat vor etwa einer Viertelstunde den Saal verlassen. Der Diener meldete Besuch."

„So!" sagt Boulot gleichmütig und entfernt sich wieder.

Oberst Wilms muß an Frau Jenny Boulot denken. Eine seltsame Frau! Bildschön, aber wie eine Statue so bleich, nur die dunklen Augen voll lodernden Lebens.

(Fortsetzung folgt.)

SLUB Wir führen Wissen. Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF

## Auto stürzt 20 Meter tief.

**Ins Schleudern geraten. — Fünf Schwerverletzte.**

Ein schwerer Verkehrsunfall ereignete sich auf der Straße von Landeck nach Reichenstein. Bei dem Versuch, durch starkes Bremsen einen Zusammenstoß mit drei Radfahrern zu vermeiden, geriet ein von einer Frau gesteuerter Kraftwagen ins Schleudern und stürzte eine 20 Meter tiefe Böschung hinab.

Die Insassen des völlig zertrümmerten Kraftwagens Frau Göbel-Grunwald, die Ehefrau des Bahnhofswirtes Liebethal aus Glatz, das Kindermädchen Irmgard Grün und der in der Hindenburgbude als Sommergast weilende Kapitän Paul Fleischer aus Stettin wurden schwer verletzt ins Krankenhaus geschafft. Das 1½jährige Kind der Frau Göbel kam ohne Verletzungen davon. Ein Radfahrer, ein tschechoslowakischer Staatsangehöriger aus Rosenkranzberg, wurde überfahren und lebensgefährlich verletzt. Bei den übrigen Verletzten besteht keine unmittelbare Lebensgefahr.

# Neues aus aller Welt.

### Bergsteigertod

**Eine nach der Jungfrau aufgebrochene Bergsteigergruppe, bestehend aus einem 21jährigen Luzerner und den beiden Bergsteigern Robert Bischof und Rudolf Brunner aus Wengen, stürzte aus noch nicht genau festgestellter Ursache am 3765 Meter hohen Großhorn ab. Alle drei wurden auf der Stelle getötet. Die beiden Bergsteiger sind Familienväter mit mehreren Kindern.**

**Hohe Zuchthausstrafen für Hetzschriftenschmuggler.**

**Berlin.** Der Dritte Strafsenat des Kammergerichts verurteilte eine Anzahl Kommunisten aus Flensburg und Umgegend, die hochverräterische Flugschriften über die deutsch-dänische Grenze geschmuggelt hatten. Der Rädelsführer, der 47jährige Hans Nommensen, der Verbindung mit Emigrantenkreisen in Dänemark unterhalten hatte, erhielt 10 Jahre Zuchthaus. Ferner wurden der 35jährige Peter Lorenzen zu 8 Jahren, der 33jährige Paul Jürgensen zu 6 Jahren, der 33jährige Karl Hoeg zu 5 Jahren und der 31jährige Friedrich Volkenandt zu 4 Jahren Zuchthaus verurteilt. Zwei weitere Angeklagte erhielten je 2 Jahre Zuchthaus und drei andere 1 Jahr 6 Monate Gefängnis.

**Wegen Ausnutzung der Bauernschaft in Schutzhaft genommen.**

**Weimar.** Wie das thüringische Wirtschaftsministerium mitteilt, ist gegen den Fleischermeister Louis Hähnlein in Gera die Schutzhaft verhängt worden, da er eigener Vorteile wegen beim Einkauf von Vieh die durch die anhaltende Trockenheit des Sommers entstandene Notlage der Landwirtschaft in unverantwortlicher Weise auszunützen versucht hat.

**Vier Tote, vier Schwerverletzte bei einem Kraftwagenunglück.**

**Paris.** Auf der großen Landstraße von Etampes nach Paris geriet ein Lieferwagen, in dem acht Personen Platz genommen hatten, auf der vom Regen glatt gewordenen Straße ins Rutschen und wurde gegen einen Baum geschleudert. Vier Leichen und vier lebensgefährlich Verletzte wurden aus den Trümmern gezogen.

*

**Großfeuer durch Blitzschlag.** Während eines schweren Gewitters schlug der Blitz in Rhoden (Waldeck) in das Anwesen des Erbhofbauern Klaus und zündete. Das Feuer breitete sich mit großer Schnelligkeit auf die anliegenden Gehöfte aus, so daß trotz aller Bemühungen der Feuerwehr drei Wohnhäuser, fünf gefüllte Scheunen und fünf Stallungen völlig niederbrannten. Das Vieh konnte gerettet werden.

**Honigernte im Schlafzimmer.** Über eine merkwürdige Honigernte wird aus Wintersdorf an der Sauer an der deutsch-luxemburgischen Grenze berichtet. Dort hatte sich im Fußboden des Schlafzimmers eines Einwohners ein Bienenschwarm angesiedelt, der seinen Zugang durch einen Spalt im Hausgiebel gefunden hatte. Der Bauersmann ließ die Bienen ungestört bei ihrer nützlichen Arbeit. Vor einigen Tagen nahm der Mann die Waben aus dem Fußboden heraus und konnte aus ihnen etwa einen halben Zentner besten Bienenhonig schleudern.

## Ein umfangreiches Sportprogramm.

**Im Vordergrund: Saarstaffel und Hamburger Boxkampf.**

Als wichtigstes Ereignis des Sport am Wochenende muß man wohl die Saar-Treuestaffel der Deutschen Turnerschaft bezeichnen, die schon seit Anfang der Woche unter Beteiligung von Tausenden von Turnern und Sportlern aus allen deutschen Gauen mit Urkunden nach dem Ehrenbreitstein bei Koblenz zur großen Saartreue-Kundgebung unterwegs ist. Überall wurden bisher die Läufer mit größter Begeisterung von der Bevölkerung begrüßt und ihnen die besten Wünsche für die Brüder an der Saar mit auf den Weg gegeben.

Größtes Interesse nicht nur in Deutschland, sondern in der ganzen Welt findet der große Boxkampf zwischen Schmeling und Neusel, der am Sonntag in Hamburg vor sich gehen wird. Jeder der beiden Boxer kann für sich eine Gewinnchance ausrechnen und so sieht man dem Ausgang des Treffens mit größter Spannung entgegen. Aber auch den im Rahmen dieser Veranstaltung zur Durchführung kommenden Meisterschaftskampf im Halbschwergewicht zwischen dem Kieler Witt und Heuser-Bonn darf man nicht vergessen, ebenso wie die Leichtgewichtsmeisterschaft zwischen Stegemann-Berlin und Köhler-Hamburg.

Im Schwimmsport kommen nunmehr die Langstreckenschwimmer zu ihrem Recht. In Bremen wird auf der Weser die Deutsche Strommeisterschaft ausgetragen, bei der Karl Schubert-Breslau und Gerda Stegemann-Magdeburg die Favoriten sind. Mit „Quer durch Köpenick" und „Quer durch Köln" stehen zwei weitere Langstreckenwettbewerbe auf dem Programm. Nach Warschau zu den polnischen Schwimmmeisterschaften hat der deutsche Meister Wille-Gleiwitz eine Einladung erhalten, der dort auf Szekely-Ungarn, Mooi-Holland und Bochenski-Polen treffen wird. Die Tennisspieler tragen in Kopenhagen den nächsten Davispokal-Ausscheidungskampf gegen Dänemark aus, den G. v. Cramm, Henkel, Denker und Lund sicher gewinnen sollten. In der Leichtathletik gibt es zwei Länderkämpfe, die auch in Deutschland Beachtung finden, Norwegen gegen Schweden in Oslo und Polen gegen Ungarn in Budapest. Mehrere deutsche Vertreter gehen beim Internationalen in Straßburg an den Start. Schließlich ist noch der große Mannschaftskampf um das Assebürg-Memorial in Berlin zu erwähnen. König Fußball tritt auch immer mehr in den Vordergrund. In Zwickau kommt es zum Gaukampf Sachsen gegen Mitte, Tennis-Borussia tritt gegen die SpVg.-Fürth an, Viktoria-Berlin spielt gegen Hamburger SV. und Arminia-Hannover und Hertha BSC. gegen Holstein-Kiel. Ein Handball-Länderkampf Deutschland gegen Dänemark wird in Kopenhagen ausgetragen und gilt für die Nordländer als Maßstab ihres Könnens im Hinblick auf die Olympischen Spiele. Württemberg und Baden stehen sich im Gaukampf in Schwenningen gegenüber.

In Warschau wird im Radsport der Länderkampf Deutschland gegen Polen mit der Etappe Lodz—Warschau abgeschlossen. Stöpel, Geyer, Kutschbach, Uffat u. a. werden die deutschen Farben bei der Schweizer Rundfahrt vertreten.

Carraretola, Momberger und Stuck gehen im Motorsport für Deutschland im Großen Autopreis der Schweiz gegen die Meisterfahrer Varzi, Chiron, Nuvolari, Fagioli usw. an den Start; das Ratisbona-Rennen bei Kelheim, das Teterower Bergring-Rennen und das Teutoburger Waldrennen sieht weiter deutsche Motorsportler im friedlichen Wettkampf.

### Saarland-Treuestaffel: Drei Gruppen sind unterwegs.

Zur Saarland-Treuekundgebung auf dem Ehrenbreitstein bei Koblenz befinden sich nunmehr drei Hauptstaffeln unterwegs. Die längste Staffel von Ostpreußen hat nach einer Segelbootfahrt zur Umgehung des Korridors von Zoppot nach Leba in Pommern wieder festes Land erreicht und befindet sich auf dem Wege durch Pommern nach Berlin. Die zweitlängste Staffel ist von der dänisch-holsteinischen Grenze aufgebrochen und hat sich in Hamburg mit einer Nebenstaffel aus Westerland vereint. Die Hauptstaffel II wurde in der Nähe von Beuthen auf den Weg geschickt und strebt über Breslau—Liegnitz—Görlitz der Reichshauptstadt zu, von wo aus dann drei Hauptstaffeln die Reise nach dem Westen fortsetzen.

### Sport in wenigen Zeilen.

Eine Glanzleistung vollbrachten die deutschen Amateurfahrer auf der ersten Etappe der Radfernfahrt Berlin—Warschau. Die deutsche Ländermannschaft hatte in Schneidemühl, dem ersten Tagesziel, bereits einen Vorsprung von fast 3¼ Stunden vor der polnischen Mannschaft. Im Endspurt siegte der Bielefelder Scheller in 7:35:40 vor Krückl-München, Weiß-Berlin, Hauswald-Siegmar und Fuhrmann-Breslau. Erst als 13. traf der erste Pole mit Olecki ein.

*

Unsere Fünfkämpfer hielten sich auch bei der vierten Prüfung, dem 300-Meter-Schwimmen, recht gut. Bei dem in Stockholm ausgetragenen modernen Fünfkampf hat allerdings nunmehr der Schwede Lt. Thofelt die Führung vor Lt. Orban-Ungarn und Oblt. Einwächter-Deutschland, während der bisherige Spitzenreiter, Oblt. Birk-Deutschland auf den vierten Platz zurückgefallen ist, der im Schwimmen nur den vorletzten Platz belegte. Die besten Schwimmer stellten die Ungarn, die dadurch ihre Position im Gesamtklassement wesentlich verbesserten.

*

Zahlreiche Fußballspiele wurden in der Wochenmitte im Reiche ausgetragen. Stettin schlug die Leipziger Städteelf knapp 3:2 (1:1), der Dresdener SC. war in M.-Gladbach über die dortige Borussia mit 2:1 (0:1) erfolgreich und mit dem gleichen Ergebnis siegte Werder-Bremen über SV. Waldhof-Mannheim. Der DSC.-Hagen fertigte die ungarische Elf von Szegedin verdient mit 1:0 (0:0) ab und VfL.-Benrath besiegte eine Solinger Städtemannschaft überlegen mit 5:2 (4:1).

Die Strecke der Saarland-Treuestaffel, die in diesen Tagen aus allen deutschen Gauen zum Ehrenbreitstein bei Koblenz gelaufen wird. Die deutschen Turner wollen hiermit ihre Verbundenheit mit dem Saarvolk bekunden.

---

*Wolfgang Marken:*

# Das Rätsel von Torsten

Urheberrechtsschutz Verlag Oskar Meister, Werdau

(8. Fortsetzung.)

Ueber das Einvernehmen zwischen den Eheleuten hatte sich der Oberst in den wenigen Tagen, die er im Hause Boulot weilte, noch kein rechtes Bild machen können.

Konventionelle Ehe vermutete er jedenfalls; denn besondere Gefühle der Liebe schienen zwischen Larry Boulot und seiner Frau Jenny nicht vorhanden zu sein. Boulot ging ganz in seinem Berufe als Großbankier auf.

Man kam in der kleinen Runde auch auf ihn zu sprechen.

Oberst Wilms stellte fest, daß von dem jüngsten Aktenkar nichts durchgesickert war. Die Dienerschaft des Hauses hielt vorbildlich dicht.

Auch über die neue Bolivien-Anleihe unterhält man sich, und der Makler Wolworth meinte: „Jetzt dürfte Mister Boulot, wenn er Bolivien eingeschlossen hat, bald der restlose Beherrscher des Kupfer- und Bleimarktes auf dem amerikanischen Kontinent sein."

„Sie vergessen die Edelmetalle, Mister Wolworth!" wirft Smaller ein. „Auch den Platinmarkt beherrscht er. Sie wissen doch, daß Mister Boulot glaubt, das Platin werde einmal das Gold in der obersten Währungsstufe verdrängen."

„Es gibt doch zu wenig Platin."

„Ich glaube, da irren Sie sich! Bolivien hat sich als sehr ertragreich in diesem Metall erwiesen, auch im Ural, den indischen Gebirgen und noch an anderen Orten hat man reiche Minen entdeckt. In Platin dürfte Boulot den Weltring eher geschlossen haben, als in Kupfer, Blei und Zinn."

„Man erzählt sich aber doch . . ."

„Daß das Bankhaus Walter es ihm schwer macht. Das stimmt! Das Bankhaus Walter hat da ein großes Wort mitzureden, und Boulot wird noch eine gute Weile zu kämpfen haben, ehe er Walter abgeschüttelt hat."

„Meine Herren," nimmt der Oberst das Wort. „Ich kenne Mister Boulot wie seine Gattin erst seit einigen Tagen persönlich. Mister Boulot soll der Abstammung nach Franzose, aber in Amerika geboren sein?"

„Nein, das stimmt nicht ganz," erklärt ihm Smaller. „Von Boulot weiß man nur, daß er vor fünfzehn Jahren nach Neuyork kam, sich naturalisieren ließ und ein Bankhaus eröffnete. Man sagte seiner Bank kein langes Leben nach; denn er arbeitete mit einem Kapital von nur zweihunderttausend Dollar, und seine Transaktionen gingen in die Millionen. Mit einer beispiellosen Kühnheit, die den wagemutigsten Spekulanten Hochachtung einflößte, ging er ins Zeug und setzte sich durch. Er hat Riesenglück gehabt, aber er ist auch ein Genie. Woher er eigentlich stammt, überhaupt Näheres über seine persönlichen Verhältnisse, weiß man nicht. Mistreß Jenny Boulot ist gebürtige Französin. Sie kam vor etwa zehn Jahren nach Neuyork, gastierte in der Metropolitan-Oper als Tänzerin, und kurz darauf hat sie Boulot geheiratet, nachdem er seine Ehe mit einer geborenen Wilms trennen ließ. Mistreß Jenny brachte ihm die Tochter Ariane mit in die Ehe."

„Es ist seltsam, Oberst . . . Sie tragen auch den Namen Wilms. Genau wie seine erste Frau!" bemerkte Wolworth.

„Allerdings! Das ist auch Mister Boulot aufgefallen, aber ich habe zu der früheren Gattin Boulots keine verwandtschaftlichen Beziehungen."

„Glaube es gern, Oberst!" sagte Smaller. „Boulot würde wohl kaum einen Verwandten seiner geschiedenen Frau in seine Dienste nehmen."

„Warum?"

„Im Vertrauen, Sir: Boulot ist ein charmanter Mann . . . aber gegen seine erste Frau hat er sich miserabel benommen. Als Mistreß Jenny auf der Bildfläche erschien, hat er mit allen Mitteln seine erste Frau zur Ehescheidung getrieben. Sie soll ihn sehr geliebt haben."

Oberst Wilms bewahrt sein gleichmütiges Gesicht.

„Wählen wir ein anderes Thema, meine Herren!" schlägt er vor.

* * *

Allmählich leert sich Schloß Torsten.

Auto um Auto fährt vor. Der Hausherr steht mit Ariane in der großen Wandelhalle und schüttelt den Gästen die Hände.

Auch Tom verabschiedete sich in der Erwartung, daß ihn sein Freund pünktlich abholen werde.

Da tritt ein Diener zu ihm und meldet respektvoll: „Mister Halifax, es ist angerufen worden. Ihr Wagen hat eine Panne gehabt, Sie können leider nicht abgeholt werden."

„Danke!"

„Darf ich Ihnen einen Wagen bestellen, Mister Halifax?" fragt der Diener höflich.

Boulot, der die Frage gehört hat, wendet sich dem Diener zu und befiehlt: „Sutters, sagen Sie John Bescheid, daß er den Wagen vorfährt! Er soll Mister Halifax nach Hause bringen!"

„Vielen Dank, Mister Boulot!"

„Aber das ist doch selbstverständlich, Mister Halifax!"

Tom wartet also und unterhält sich indessen mit Ariane.

Sie macht mit ihm ein Zusammentreffen für den Sonnabend auf ihrem Privattennisplatz aus.

„Aber Ihre Freundin bringen Sie mit, ja?"

„Senta? Mit Vergnügen!" lacht Tom!

Der Chauffeur kommt und meldet Boulot, daß eine kleine Reparatur notwendig sei, und der Wagen erst in einer Stunde startbereit sein könne.

„Aber da machen Sie sich doch keine Umstände, Mister Boulot," sagt der Reporter. „Ich lasse mir einfach einen Mietwagen kommen."

„Nein, nein, lieber Freund!" wehrt der Bankier liebenswürdig. „Ich lade Sie noch auf ein Stündchen zu mir ein. Oberst Wilms wird uns Gesellschaft leisten. Wir rauchen noch eine Zigarre und trinken ein Gläschen Likör! Einverstanden?"

Tom will natürlich nicht nein sagen, er verabschiedet sich herzlich von Ariane und folgt dem voranschreitenden Bankier gemeinsam mit Oberst Wilms.

In Boulots Zimmer angekommen, sagt der Bankier zum Diener: „Sie können schlafen gehen! Ich begleite Mister Halifax dann selber hinunter."

Der Diener zieht sich mit einer Verbeugung zurück.

„Machen Sie sich's bequem, meine Herren!" lädt der Bankier ein. Er holt Zigarren und Likör.

Dann plaudern die Männer über alle möglichen Dinge.

„Was werden Sie mit Ihrer ererbten Stadt beginnen, Mister Halifax?" erkundigt sich Boulot.

(Fortsetzung folgt.)

SLUB Wir führen Wissen.
Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF

# Der „Flieger von Tannenberg“.

**Unbekannte deutsche Schicksalsflüge im Weltkriege.** Von Bruno H. R. Sander.

**Der falsche Nikolai-Befehl.**

Unweit der Bahnstation Groß-Domkstein an der Strecke Neidenburg—Ortelsburg, in der Nähe der Försterei Karolinenhof, ist kürzlich ein Samsonoff-Denkmal errichtet worden. Es steht an der gleichen Stelle, an der sich der Besiegte von Tannenberg, der russische General Samsonoff, erschoß, als er sah, daß es für seine Armee aus der Umklammerung der Hindenburg-Truppen kein Entrinnen mehr gab. Das Denkmal stellt eine auf einem Sockel stehende gebrochene Pyramide aus behauenen großen Findlingen dar; es trägt eine Gedenktafel, die auf den 30. August 1914 Bezug nimmt:

Der geschlagene russische Heerführer der Narew-Armee jagte sich eine Kugel in den Kopf, eine Stunde nachdem ihm durch den Fernsprecher die Gewißheit geworden war, daß niemand bei der russischen Obersten Heeresleitung einen Flieger mit dem Befehl zu ihm gesandt hatte, die Offensive der Narew-Armee weiter vorzutreiben. Stempel und Unterschrift des Generals Schilinski hatte Samsonoff in den Schreiben wiederholt geprüft, und anfangs waren ihm keine Zweifel an ihrer Echtheit gekommen.

Diese für die Schlacht bei Tannenberg nicht wesentliche Tatsache wird der Nachwelt durch ein Denkmal überliefert. Des unbekannten Fliegers, der den Anlaß zu Samsonoffs Tod gab und der den Sieg der Deutschen mitgestalten half, gedenkt niemand. Die Tat dieses Mannes, dessen Namen vermutlich nur wenige lebende Menschen kennen — 1915/16 erzählte man sich bei der Flieger-Ersatz-Abteilung 8 in Graudenz, daß der betreffende kühne Flieger aus dieser westpreußischen Fliegergarnison hervorgegangen sei —, wurde schon während des Weltkrieges von dem russischen Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch, dem Chef des russischen Generalstabes, als die ungeheuerlichste Spionagetat des Weltkrieges bezeichnet; denn sie hatte am 29. August 1914 die vollkommene Vernichtung der russischen Armee bei Tannenberg im Gefolge. In nachfolgenden Zeilen sei dem leider nicht namentlich bekannten heldischen Flieger ein schlichtes Denkmal errichtet:

Der Südflügel der Samsonoff-Armee befand sich am 25. August bei Soldau deutschen Truppen gegenüber. Der Nordflügel stand bei Allenstein, während das Zentrum bei Tannenberg und Hohenstein die deutsche Front durchbrechen wollte. Das Ziel des russischen Generalstabes war der Eisenbahnknotenpunkt Osterode. Das 20. Armeekorps ging als einziges deutsches Korps befehlsmäßig zurück. Am 27. August kamen Samsonoff anscheinend Bedenken, ob die Deutschen die russische Armee nicht bloß in eine Falle locken und umzingeln wollten; denn er hatte durch russische Flieger erfahren, daß starke deutsche Truppenmassen im Anmarsch waren. Er war sich klar, daß ein weiterer Vormarsch leicht verhängnisvoll für die gesamte russische Armee hätte werden können, denn sie hätte von den Deutschen umfaßt werden können, und dann bestand die Möglichkeit ihrer Aufreibung. Um dieser Gefahr zu begegnen, gab Samsonoff den Armeebefehl heraus, daß der russische Vormarsch sofort abzustoppen sei und die Truppen sich in Schützenlinien einzugraben hätten. Es sollten nur die an den Flanken der Armee aufmarschierten Deutschen abgewehrt werden.

Damit war das Wirklichkeit geworden, was man auf deutscher Seite gefürchtet hatte. Der „herrliche Vormarsch Samsonoffs“ mußte aber wieder aufgenommen werden, sollte der Plan des deutschen Armee-Oberkommandos gelingen. Also handelte man. Die Fernsprecher gaben Samsonoffs Befehl noch telephonisch weiter und die Motorradfahrer fuhren. Meldereiter waren noch unterwegs, als sich das Handeln des deutschen AOK's auswirkte.

Von Südosten her kam ein Flieger herangebraust, dessen Kennzeichen auf den Tragflächen und am Leitwerk unschwer den Russen erkennen ließen. Kurz vor dem russischen Generalstabsquartier, auf einer Wiese nördlich von Oetelsburg landete er. Die Maschine stand kaum, als ein Offizier in Generalstabsuniform aus dem Führersitz sprang. Dem mit einem Motorrad herbeieilenden Feldgendarmen lief er entgegen und herrschte ihn an: „Fahren Sie mich unverzüglich zum Armeekommando!“ und schon nahm er auf dem Sozius-sitz der Maschine Platz.

Wenige Minuten später stand er vor General Samsonoff und stellte sich vor als Stabskapitän Baron Keller vom Oberkommando mit einem wichtigen Befehl Nikolai Nikolajewitsch' des russischen Generalstabschefs. Den überbrachten Befehl „den Angriff gegen das 20. Armeekorps mit allen Mitteln sofort weiterzuführen!“ bat er sofort zu quittieren.

Das geschah; Hackenklappen, und mit folgender Antwort Samsonoffs war der Luftkurier entlassen:

„Herr Stabskapitän, melden Sie Seiner Kaiserlichen Hoheit, daß der Befehl unter allen Umständen ausgeführt wird. Schon morgen hoffe ich, bestimmt den Durchbruch bei Osterode gehorsamst melden zu können.“

Stabskapitän Baron Keller ließ sich von dem gleichen Feldgendarmen, der ihn zum Armeekommando geführt hatte schnellstens wieder an sein Flugzeug bringen, das wenige Minuten später am Horizont in Richtung Warschau verschwand.

Währenddessen las General Samsonoff seinen Befehl Wort für Wort; u. a. wurden große Verstärkungen von Südosten angekündigt und darauf hingewiesen, daß General Rennenkampf im Norden auf endlosem Siegeszug begriffen sei.

Am nächsten Morgen, dem 28. August, rückten dann Samsonoffs Elite-Korps auf Hohenstein—Tannenberg vor und am Abend des nächsten Tages war der gewaltige deutsche Sieg bei Tannenberg errungen. Die Russen hatten furchtbare Verluste erlitten. Nur Reste des Gegners waren in Auflösung durch die Seen-Enge von Kurken entkommen.

Am Abend sprach Samsonoff telephonisch mit dem Oberkommando in Warschau, und zwar mit dem Oberkommandierenden, dem Großfürsten, persönlich. Nikolai Nikolajewitsch tobte, als Samsonoff nach der angekündigten Ersatzarmee fragte. Aus dem Häuschen geriet er, als Samsonoff ausdrücklich betonte, daß er Bedenken gehabt habe, die Offensive zu weit vorzutreiben, aber nicht gegen den Befehl habe handeln dürfen und wollen. Ernüchtert wurde der General durch die Antwort des Großfürsten, aus der er die Worte verstand „blödsinnig ... Phantasien ... Verstand verloren ...“

Es stellte sich jedenfalls sehr bald heraus, daß niemand beim Oberkommando einen Flieger mit einem Befehl zur Narew-Armee gesandt hatte ... Das Ganze schien unbegreiflich. Nur Samsonoff wußte sofort Bescheid. Er zog die Konsequenzen. —

Durch den Tod Samsonoffs wurden die russischen Heeresmassen führerlos. Aber auch der lebende Samsonoff hätte nicht verhindern können, daß die gewaltige russische Offensive unter der überlegenen Taktik des Generals von Hindenburg und des aufopfernden Einsatzes der deutschen Truppen zusammenbrach. —

**Eine wichtige Meldung sichert den Sieg.**

Während der gleichen Schlacht brachte der 30. August eine weitere fliegerische Großtat, die den endgültigen Sieg von Tannenberg günstig beeinflußte. Leutnant Ernst Canter — einer unserer besten Vorkriegs-Militärpiloten, u. a. Inhaber des Zeit-Weltrekordes und Ueberland-Distanz-Weltrekordes 1913 sowie des Kaiserpreises für die beste Gesamtflugleistung im Prinz-Heinrich-Flug 1913 und des Prinz-Heinrich-Preises der Lüfte für die beste Leistung bei der Aufklärungsübung — und Leutnant Mertens von der Feldflieger-Abteilung 14 beim ersten Armeekorps waren die Helden. Hauptmann a. D. Canter lebt heute noch in Berlin-Zehlendorf. Die Flugzeugbesatzung Mertens-Canter war im Raum Neidenburg—Mlawa—Koschelny—Janowo—Willenberg—Ortelsburg—Jedwabno trotz schlechter Sicht am dunstigen Morgen bei der Aufklärung, als sie um und in Mlawa ungeheure russische Truppenmassen aller Waffen ausmachte, die sich teilweise im Vorbeimarsch auf Neidenburg befanden, wo der Stab des ersten deutschen Armeekorps sein Quartier aufgeschlagen hatte. Besonders der Bahnhof in Mlawa glich einem Ameisenhaufen. Die Flieger stellten bald fest, daß der Feind, den man in wilder Flucht auf Warschau glaubte, zum Gegenschlag ausholte. Der Feind wollte anscheinend von Süden her mit neuen frischen Truppen die bis dahin siegreichen Deutschen hinterrücks überfallen, als sie sich anschickten, gegen die Njemen-Armee des Generals Rennenkampf vorzugehen, die während der Kämpfe bei Tannenberg im unbegreiflichen Nichtstun verharrt hatte. Für die Flugzeugbesatzung hieß es handeln. Sie landete zunächst mitten im Gefechtsfeld zwischen den feindlichen Linien und brachte die Rumplertaube kurz hinter der deutschen Front bei Gregersdorf zum Stehen. Sodann verständigte sie die deutschen Truppen von dem Herannahen der russischen Verstärkungen und fuhr mit Fahrrädern bezw. einem Kraftwagen nach Neidenburg zum Stab des ersten Armeekorps und dessen tatkräftigen Führer General von François. Während der Fahrt mußte sie eine Straße passieren, die bereits vom russischen Infanteriefeuer beherrscht wurde.

In Neidenburg erstatteten die Flieger Meldung über ihre Beobachtungen. Sie stießen zunächst auf starke Zweifel, die erst zerstreut wurden, als die ersten russischen Schrappnells und Granaten innerhalb der Stadt einschlugen. Als Leutnant Mertens auf Befehl von François' die Meldung nach Osterode zum Armee-Oberkommando 8 zu Exzellenz von Hindenburg weitergeben wollte und keine telephonische Verbindung mehr erhielt, war guter Rat teuer, zumal auch das Flugzeug in Gefahr war. Im letzten Kraftwagen des Stabes beim ersten AK ging es mit „Affenfahrt“ nach Gregersdorf zurück zum Flugzeug. Es war noch heil. Mitten im Gefecht erfolgte der Start, und das Glück war mit den Fliegern. Sie kamen glücklich vom Erdboden weg, obwohl der Apparat eine Reihe Maschinengewehrtreffer erhielt, die aber den Flug nicht hinderten. Die beiden flogen nicht nach ihrem Flughafen in Deutsch-Eylau zurück, sondern ohne jeden Befehl, auf eigene Kappe, geradenwegs nach Osterode zum Armee-Oberkommando ins Hauptquartier, um Hindenburg persönlich Meldung zu erstatten. Da kein geeigneter Landeplatz in der Nähe war mußten die Flieger auf einem Kartoffelacker der Osteroder Feldmark quer zu den Furchen in prächtig entwickeltem Kartoffelkraut landen. Was half es, es mußte sein. Im Laufschritt ging's ins Hauptquartier, wo um ½12 Uhr mittags die Vorgänge gemeldet wurden. Hindenburg versuchte darauf hin sofort, mit dem Stab des ersten AK zu sprechen. Vergeblich! Als er auch mit anderen hohen Stäben keine telephonische Verbindung mehr erhielt, wendete er sich an die Flieger:

„Meine Herren, dann müssen Sie die Befehle bei den einzelnen Stäben abwerfen!“

Leutnant Canter machte gehorsamst darauf aufmerksam, daß die treue Maschine voraussichtlich erst in etwa zwei Stunden wieder startbereit sein würde. Einmal sei es unmöglich, aus dem Kartoffelacker zu starten, dann habe er für einen längeren Flug auch nicht mehr genügend Betriebsstoff.

Ueber den Einwurf war Hindenburg zunächst ungehalten. Als er jedoch hörte, daß es am guten Willen nicht fehlte, war er mit folgendem Vorschlag Leutnant Canters einverstanden. Während die Flugzeugbesatzung Mertens-Canter der Fliegerabteilung 14 in Deutsch-Eylau einen Befehl des Armee-Oberkommandos an die hohen Stäbe überbringt, wird von AOK der Fliegerabteilung telephonisch der Befehl gegeben, ein Flugzeug startbereit zu machen, dessen Besatzung die persönlich zu überbringenden Befehle an Ort und Stelle abwirft.

Hindenburg beriet sich kurz mit Ludendorff und diktierte Leutnant Mertens sodann einen Befehl an mehrere Stäbe. Ludendorff selbst brachte die beiden Piloten zum schnellsten Auto des AOK, das wie der Sturmwind nach Deutsch Eylau fegte. Es klappte alles: Die Befehle wurden durch die Ursprungsmeldung der Leutnants Canter und Mertens, die mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet wurden, rechtzeitig weitergegeben, so daß die russischen Reserven schon geschlagen waren, ehe sie sich überhaupt entfalten konnten. Der große Sieg von Tannenberg war dadurch endgültig gesichert.

**Ein tollkühner Flugzeugdiebstahl.**

Ein drittes fliegerisches Husarenstück aus dem Weltkrieg steht den geschilderten ebenbürtig zur Seite: Ende 1916 unterrichtete der deutsche Nachrichtendienst die Oberste Heeresleitung, daß die Ueberlegenheit des Doppeldeckers über den Eindecker England veranlaßt habe, einen weiteren Schritt in der gleichen Entwicklung zu tun: Die Ausbildung der Tragzelle als Dreidecker. In London würde hinter verschlossenen Türen der Sopwith-Dreidecker geschaffen, der unter anderem zwei nach vorn feuernde Maschinengewehre besitze. Durch besondere Zylinderanordnung des Motors und andere technische Einzelheiten' solle die Gewähr geboten sein, daß England mit diesem Dreidecker nunmehr in Bezug auf die Flugzeuge den Deutschen überlegen sein würde. Die ersten Versuchsflüge hätten glänzende Ergebnisse erbracht.

Die Oberste Heeresleitung, welche die ungeheure Bedeutung des Flugzeuges als Kampfwaffe damals bereits erkannt hatte, handelte schleunigst; denn sie wollte nicht, daß das der französischen und englischen Kampffliegern durch bessere Schulung überlegene deutsche Pilotenmaterial ins Hintertreffen geriet. Durch Fokkers geniale Maschinengewehrsteuerung, eine Synchronisation von Propeller und Maschinengewehr, waren die deutschen Flieger in der Lage, durch den Luftschraubenkreis hindurchzuschießen, ohne den Propeller zu beschädigen. Die zu beiden Seiten des Motor gelagerten Maschinengewehre wurden durch zwei an dem Steuerknüppel des Führers, unmittelbar nebeneinander befestigte Druckknöpfe in Tätigkeit gesetzt. Sollte den Engländern u. a. die Kopierung der deutschen Fokker-MG-Steuerung gelungen sein?

Ein Gardepionier-Oberleutnant mit Flugzeugführerpatent, der vor dem Kriege jahrelang in London gelebt und fließend Dialekt-Englisch sprach, wurde mit der Aufgabe betraut, der geheimnisvollen englischen Erfindungen nachzuspüren und womöglich Konstruktionseinzelheiten in Erfahrung zu bringen. Der Flieger hatte sich, nachdem die Fronten beim Grabenkrieg ins Erstarren geraten waren, als deutscher Geheimagent angeboten und war dann und wann mit kleineren Aufgaben betraut worden, die er stets bestens erledigt hatte. Der neue Auftrag sollte seine erste Handlung als Agent in England sein, das er nach Jahren zum ersten Male wieder betreten mußte. Da Eile notiat, bestieg unser Oberleutnant wenige Stunden nach Entgegennahme seines Auftrages in englischer Flieger-Offiziersuniform ein unmittelbar hinter der deutschen Front wegen Motorschadens zur Landung gezwungenes, völlig unversehrtes englisches Jagdflugzeug von guter Steigfähigkeit und außerordentlicher Wendigkeit mit 130-PS-Clerget-Motor. Er hatte englische Papiere bei sich; selbst eine auf den Namen Johnson lautende englische Erkennungsmarke trug unser Oberleutnant. Er startete feindwärts und ließ die Maschine in einem nördlicher gelegenen Abschnitt, weit hinter der englischen Front, kurz über dem Erdboden über den Flügel abrutschen. Er trug eine Armverletzung davon und markierte den innerlich Schwerverletzten, als sich englische Soldaten dem Flugzeugtrümmerhaufen näherten. Er erreichte, was er erreichen wollte, denn 48 Stunden nachdem war er als „Schwerverletzter“ nach London unterwegs. Auf dem englischen Festlande angekommen, verschwand er aus dem Verwundetentransport und tauchte kurze Zeit später auf dem Flugplatze von Croydon auf. Ein Flugzeugmonteur, mit dem er sich anfreundete, erzählte von „Englands bestem Flugzeug“, wie es in englischen Militärkreisen allgemein genannt wurde. Schließlich bekam der Deutsche das geheimnisvolle Flugzeug, die größte englische Hoffnung des Augenblicks, bei einem Start zu Gesicht. Der Monteurfreund berichtete, daß die Werkstattflüge nunmehr beendet seien; denn die zuständigen Militärstellen würden den Apparat in den nächsten Tagen abnehmen. Während bisher nur der Konstrukteur mit ihm geflogen sei, würde demnächst ein Pilot von der Westfront die Zuverlässigkeit der Maschine genau prüfen; seine Fronterfahrung solle den Ausschlag geben.

Unser Oberleutnant horchte auf, und in demselben Augenblick reifte in ihm ein tollkühner, verwegener Plan. Er setzte alles daran, die Startzeit des Prüfungsfluges in Erfahrung zu bringen. Als er sie wußte, war sein Entschluß gefaßt.

An einem naßkalten, nebligen Vormittag im frühen November 1916 stehen Regierungsvertreter und hohe Militärs frierend vor den Hallen des Militärflugplatzes Croydon. Das „beste englische Flugzeug“ ist soeben aus der Halle geschoben worden und wird abgebremst. Im gleichen Augenblick erscheint der Frontpilot bereits im großem Fliegerdreß, d. h. fast bis zur Unkenntlichkeit vermummt. Er stellt sich vor, macht seine Honneurs, schüttelt hier und da freundschaftlich die Hand und läßt sich das Flugzeug von den Monteuren übergeben. Dann nimmt er im Führersitz Platz, lobt bereits dies und jenes, rollt zum Start, startet blendend, schraubt sich mit Leichtigkeit stufenförmig in die Höhe, verschwindet im Nebel und — Englands erstes „bestes Flugzeug“ wurde von den Behördenvertretern nie wieder gesehen. Was mögen wohl die hohen englischen Herren für lange Gesichter gemacht haben, als ihnen die Gewißheit wurde, daß die englische Flugzeughoffnung unter ihren Augen, gewissermaßen unter ihrer Aufsicht gestohlen worden war.

Wenige Stunden nach dem Start in England landete die gleiche Maschine auf einem deutschen Flugplatz in Flandern. Tage nur hatte der Ausflug des Gardepionier-Oberleutnants nach England gedauert. Die Kunde von dieser tollkühnen Tat war das Gespräch in allen deutschen Fliegerlagern, in denen man immer noch um Oswald Boelcke trauerte, der am 28. Oktober 1916 unbesiegt von den Kameraden gegangen war. Leider erfuhr man bis heute nirgends den Namen des wagemutigen Flugzeugräubers.

Die erbeutete Maschine wurde fein säuberlich abmontiert und nach Deutschland geschafft, um eingehend untersucht zu werden. Man stellte fest, daß der englische Sopwith-Dreidecker zwar gute Flugeigenschaften aufwies, daß aber seine Festigkeit ungenügend war. Die später an der englischen Front verwendeten Apparate gleichen Typs hatten ja auch manchen Flügelbruch zu verzeichnen. Die Erfahrungen mit dem Sopwith-Dreidecker waren bei dem Bau des deutschen Fokker-Dreideckers berücksichtigt, der um die Wende 1917/1918 erstmalig an der deutschen Westfront erschien. Obwohl er besser war als als der Sopwith-Dreidecker, muß er wohl die in ihn gesetzten Erwartungen doch nicht erfüllt haben, denn er wurde bald zugunsten des Doppeldeckers wieder aufgegeben.

Der Held des tollen Handstreiches ging später abermals als Agent nach England und blieb verschollen. Niemand hörte etwas von ihm bis um die Jahreswende 1932/33, als ein Beamter in leitender Stellung und früherer Agent des englischen Nachrichtendienstes über sein Ende berichtete. Als damals die Meldung Aufsehen erregte, daß chinesische Piloten sechs japanische Flugzeuge mitten aus dem feindlichen Flughafen entführt hatten, berichtete der Engländer mit anerkennenswerter Objektivität über die unglaublich verwegene und schneidige Handlung des Gardepionier-Oberleutnants. Dem toten Gegner wurde die Anerkennung und die kameradschaftliche Bewunderung nicht versagt. Nach der Schilderung des in deutschen Fliegerkreisen bekannten Vorganges schrieb der Engländer wörtlich:

„Seit Monaten war Johnson wieder im Lande, und seine Aktivität merkten wird nur zu deutlich an plötzlich bombardierten Munitionsdepots, beschossenen Transporten und verratenen Einzelunternehmungen an der Front. Einige hundert Spürhunde saßen auf seinen Fersen, aber die Identität des geheimnisvollen Mannes konnte nie festgestellt werden.

Erst als wir die deutsche Agentin Marie Nahda, die mit

ihm zusammenarbeitete, überlistet hatten, konnten wir einiges über ihn erfahren. Viel wußte auch diese bezahlte Agentin nicht. Nur eine Eigenschaft wußte sie anzugeben, nämlich die, daß dieser deutsche Spion ein fanatischer Musikliebhaber war und besonders Schuberts unvollendete H-Moll-Symphonie über alles liebte. Sie gab uns auch einige Steckbriefe und Einzelheiten über ihn, und dadurch wurde es uns schließlich möglich, auf einen Mann aufmerksam zu werden, der unter Umständen dieser ungeheuer gefährliche deutsche Offizier sein konnte.

Wir stellten fest, daß er, äußerlich unauffällig, regelmäßig in einigen Londoner Restaurants verkehrte, und es wurde mir nicht schwer, mich nach einiger Zeit unter der Maske eines Sekretärs des Auswärtigen Amtes an ihn heranzumachen. Tatsächlich zeigte der Mann Interesse für mich.

Ich wollte aber noch eine andere Probe machen und lud ihn eines Abends zu einem kleinen Diner in das Savoy-Restaurant. Wie ich sagte, würde ich zwei Kollegen mitbringen, und damit hatte ich nicht gelogen. Meine beiden Begleiter waren gleichfalls Mitglieder der Army-Intelligence. Wir saßen bei Tisch. Ich hatte das Orchester instruiert, so erklangen — seltsam genug im London dieser Tage — fast hauptsächlich deutsche Melodien durch den Raum. Brahms, Mozart, Wagner und Schumann hatte ich bestellt, und dann auch ... Ja, dann kam der Höhepunkt.

Der Mann, in dem wir Johnson vermuteten, hatte erst verwundert, aber dann immer hingegebener der Musik gelauscht. Er, der zuerst das Gespräch geführt hatte, sprach kaum noch etwas, aber plötzlich wurde er wie elektrisiert. Das Orchester spielte Schuberts Unvollendete. Fast stand der Mann auf vor Hingerissenheit. Er taktierte mit, er summte leise die Melodie, er kannte offenbar jeden Ton. Ein Besessener der Musik! Und jetzt — ein Verlorener. Ich beschloß die Ueberrumpelung. Ganz ruhig legte ich mich über den Tisch und sagte leise: „Es tut mir leid, Herr — Oberleutnant Johnson — aber, bitte, kommen Sie jetzt ohne Aufsehen mit uns. Jeder Widerstand ist vergebens, außerdem habe ich in meiner Rocktasche eine Pistole auf Sie gerichtet."

Er wurde weder blaß, noch sahen sichtlich erschrocken aus. Er hörte nur zu taktieren auf, trank dann sein Glas Wein aus und ließ sich ruhig fortführen. Zehn Minuten später war er in seiner Zelle, und keine acht Tage vergingen, da hatte sich sein Schicksal vor einem Exekutionskommando erfüllt.

Er war der bewunderungswürdigste Mann, dem ich je begegnete."

# Wie Hindenburg Ostpreußen rettete.

**Kriegserinnerungen zum Tag von Tannenberg**
**von Dr. Fritz Stahlbrunner.**

Man wußte in den Julitagen des Jahres 1914 in Ostpreußen ganz genau, daß die Russen gewaltige Truppenmassen dicht hinter der Grenze versammelt hatten. Ein kleiner Krugwirt, der als Aufkäufer von Schweinen jahrelang in Russisch-Polen tätig gewesen war, hatte sich über die Grenze gewagt und genaue Nachrichten gebracht, wieviel Regimenter die Russen an der Grenze zusammengezogen hatten, und wo sie standen.

Trotzdem hoffte man in Ostpreußen bis zum letzten Augenblick, daß es dem Kaiser gelingen würde, die drohende Kriegsgefahr zu bannen. Aber man war auch darauf gefaßt, daß nach der Kriegserklärung die Kosaken sofort überall über die Grenze hereinbrechen würden. Denn zum Schutz der drei Grenzkreise Osetzko, Lyck und Johannisburg waren nur ein Regiment Infanterie und ein Regiment Dragoner in Lyck vorhanden. Sie waren natürlich nicht imstande, die Einfälle der Kosaken abzuwehren. Diese Horden begnügten sich nicht damit, zu plündern, sondern wüteten vom ersten Augenblick an in unmenschlicher Weise gegen die Dorfbewohner, die harmlos auf die Straße liefen, um die fremden Reiter anzustaunen. Diese stachen sie mit ihren Lanzen nieder, sie erschlugen sie mit ihren Säbeln, und die Fliehenden schossen sie aus ihren Karabinern nieder. Und dann warfen sie brennende Zelluloidstreifen in die Häuser und auf die Strohdächer, und wenn das Dorf an allen Enden und Ecken brannte, ritten sie davon, wobei sie meistens noch Dorfbewohner als Gefangene mit sich schleppten.

Um es gleich vorwegzunehmen: In den vier Wochen des ersten Russeneinfalls wurden in Ostpreußen 1620 Personen ermordet, 433 verwundet, und etwa 10 000 verschleppt. Greise, denen auf den Gewaltmärschen die Kräfte versagten, wurden durch einen Lanzenstich abgetan und am Wege liegengelassen. 17 000 Gehöfte und Güter wurden niedergebrannt. Zahlreich sind die Fälle, in denen die Kosaken nicht nur Vieh in den verschlossenen Ställen, sondern auch Menschen in ihren Häusern absichtlich mitverbrannt haben. Ganze Städte, wie z. B. Gerdauen und Schirwindt, blieben nur als rauchende Trümmerhaufen zurück. Das große, dicht an der Grenze gelegene Dorf Schwiddern überfielen die Kosaken, brannten es bis auf die massiven Schornsteine und Grundmauern nieder und richteten unter der Bevölkerung ein Blutbad an. Am nächsten Tage schon traf dasselbe Schicksal eine ganze Anzahl Grenzdörfer, von denen nur rauchende Trümmerhaufen übrigblieben. Die Bewohner, die noch mit dem Einbringen der Ernte beschäftigt waren, retteten sich wie sie gingen und standen in den nahen Wald und flohen weiter, um an einer Bahnstation einen Bergungszug zu erreichen. Was von den Bewohnern in den überfallenen Dörfern nicht hatte entrinnen können, wurde entweder hingemordet oder weggeschleppt.

Inzwischen war von der Heeresleitung der völlig unverständliche Befehl ergangen, daß niemand sein Dorf verlassen und fliehen dürfe. Der Befehl war deshalb so unerklärlich, weil den Russen die Schwäche unserer Truppen, die ihnen dadurch verschleiert werden sollte, völlig bekannt war. Nur die ihnen angeborene Schwerfälligkeit hinderte die Russen daran, das ganze Grenzland bis zu der Masurischen Seenplatte und darüber hinaus zu überfluten.

Die Flüchtlinge, die ihre Wagen mit Hausrat, Getreide und Lebensmitteln beladen hatten, wurden angehalten und gezwungen, in ihre verlassenen Dörfer zurückzukehren, wo sie den russischen Horden geradezu in die Arme liefen. Aber schon nach wenigen Tagen war der Strom der Flüchtlinge so angeschwollen, daß er sich nicht mehr aufhalten ließ. Bald waren alle nach Norden führenden Straßen von einer unabsehbaren Reihe von Wagen bedeckt, von Rindern und Pferden. Aber viel Vieh lief auch schon frei und herrenlos auf den Feldern umher. Neben den Wagen lief ein zweiter Strom von Flüchtlingen zu Fuß einher, meistens Frauen, die ihre Kinder an der Hand führten und die Kleinsten auf dem Arm trugen. Es ist leicht erklärlich, daß den vorrückenden Truppen von diesem Flüchtlingsstrom der Weg versperrt wurde.

Den Behörden ist vielfach der Vorwurf gemacht worden, daß sie nicht genügend Vorsorge getroffen hatten, diese Völkerwanderung in Bergungszügen fortzuschaffen. Dagegen ist einzuwenden, daß niemand voraussehen konnte, daß die barbarische Kriegführung der Russen, vor allem das Wüten der Kosakenhorden, die Bevölkerung des ganzen Grenzgebietes zur Flucht nötigen würde. Die Leiden der Flüchtlinge, die glücklich einen Bergungszug erreicht hatten, waren auch noch entsetzlich. Die entgegenkommenden Truppentransporte versperrten den Bergungszügen den Weg. Stunden und stundenlang mußten sie auf der Strecke liegenbleiben, meist an Stellen, wo weit und breit kein Tropfen Wasser zu finden war. Die hungrigen und durstigen Kinder weinten und heulten. Eine erdrückende Hitze lastete in den Wagen, die so überfüllt waren, daß sich niemand hinsetzen, geschweige denn hinlegen konnte.

Zu alledem lastete auf der ganzen ostpreußischen Bevölkerung noch wie ein Alpdruck die Ungewißheit über die Zukunft ihres Schicksals. Hunderttausende hatten ihr ganzes Hab und Gut verloren und wußten nicht, ob es ihnen vergönnt sein würde, in die geliebte Heimat zurückzukehren. Von der Kriegslage wußte man in Ostpreußen wenig, und gar nichts davon, ob die Provinz verteidigt werden würde, oder ob man sie schon aufgegeben habe, um die Russen hinter der Weichsel zu erwarten. Das war auch die Absicht des Generalobersten von Prittwitz, der die in Ostpreußen stehende Armee befehligte. Er stand der russischen Njemen-Armee gegenüber, und erfocht über sie am 19. und 20. August in einer verlustreichen Schlacht bei Gumbinnen einen Sieg.

Trotzdem befahl er den Rückzug über die Weichsel, um nicht von der Narew-Armee abgeschnitten zu werden. Darauf wurde Prittwitz der Oberbefehl genommen und der General im Ruhestande von Beneckendorff und Hindenburg, der seit 1911 in Hannover lebte, an seine Stelle gesetzt. Daß Prittwitz „gegangen" worden war, erfuhren die ostpreußischen Flüchtlinge in Berlin noch an demselben Tage. Aber wer ihn ersetzen und was weiter in Ostpreußen geschehen sollte, das wurde von den Militärbehörden streng geheimgehalten.

Erst später erfuhr man, daß Ludendorff am 22. August vormittags von der belgischen Front im Auto ins Hauptquartier der Obersten Heeresleitung geholt wurde, wo er den Befehl erhielt, sich in Hannover dem General von Hindenburg als sein Generalstabschef vorzustellen. Im Morgengrauen des 23. August trafen die beiden Männer, die das Schicksal zur Errettung Ostpreußens und Deutschlands bestimmt hatte, auf dem Bahnsteig in Hannover zusammen. Zehn Tage später war der Name Hindenburg in aller Munde. In voller Einmütigkeit hatten die beiden Feldherren beschlossen, die ihnen überlegene Narew-Armee anzugreifen und nicht nur zu besiegen, sondern, wenn irgend möglich, völlig einzuschließen und zu vernichten. In drei Tagen war die für diesen Kampf notwendige Schlachtordnung hergestellt. Die deutschen Truppen leisteten Übermenschliches, sie marschierten fünfzig, ja über sechzig Kilometer in 24 Stunden.

Schon am vierten Tage der an Krisen und Wechselfällen reichen Schlacht war der Sieg von Tannenberg entschieden, wie Ludendorff am 29. August der Obersten Heeresleitung melden konnte. Erst in den nächsten Tagen ergab sich die ganze Größe des Sieges. Fast die Hälfte des russischen Heeres war gefangen, ein Viertel gefallen, der Rest zersprengt. Damit war der erste entscheidende Schlag gefallen, der die Zertrümmerung des russischen Kolosses einleitete.

# Tannenberg.

Und wieder war's der Name Tannenberg,
Der uns entgegenrauscht' mit hohem Klange,
Und wieder dachten wir an all dein Werk
Und lauschten wieder hehrem Heldensange.

Und wenn sich jetzt von Tannenberg der Tag,
Der Ruhmestag, der Siegestag, wird jähren,
Geschieht es wohl, daß mancher sagen mag:
„Ein Wunder ist's aus alten deutschen Mären!"

Wie wir gedenken deiner großen Tat,
Mit ird'schem Auge wirst du's nicht mehr sehen,
Doch wenn sich des Gedenkens Tag uns naht,
Wird uns dein Geist aus lichten Höh'n umwehen.

Und allem, was an diesem Tag geschieht,
Dein Geist wird ihm die stolze Weihe geben,
Und jeder Deutsche ahnt und weiß und sieht:
In deinem Volke wirst du ewig leben!

Von Tannenberg, vom Ehrenmal der Schlacht,
Wirst du zu deinem Volk herniedersteigen,
Dem treuen Eckhard, Wächter auf der Wacht,
Wird sich das Volk in tiefster Ehrfurcht neigen.

In heil'gen Bann sind wir durch dich gebannt,
Was auch geschehen mag im Weltgetriebe —
Wird nur der Name Hindenburg genannt,
So denken dein in Treue wir und Liebe.

Umflorten Herzens und umflorten Blicks,
So sahen wir dich, Held, von uns genommen
Durch strengen Willen waltenden Geschicks,
Eh' neu das Tannenbergfanal erglommen,

Eh' wir aufs neue dir mit heil'gem Eid
Geschworen, daß wir immerdar bewahren
Als dein Vermächtnis deutsche Einigkeit,
Die du geschmiedet hast vor zwanzig Jahren!

In Walhall, edler Recke, zogst du ein,
Wo, wie die alten deutschen Sagen melden,
Versammelt sind nach kurzem Erdensein
Zu ew'gem Leben die german'schen Helden.

Und um zu ehren all dein Erdenwerk,
Und um dein irdisch Heldentum zu loben,
Hat bei dem Klang des Namens „Tannenberg!"
Die Heldenschaft sich ehrfurchtsvoll erhoben.

# Reichssender Leipzig.

Sonnabend, 25. August.

Leipzig: Welle 382,2 — Dresden: Welle 233,5.

5.50: Mitteilungen für den Bauern. * 6.00: Funkgymnastik. * 6.25: Aus Breslau: Morgenkonzert der Kapelle „Glück-auf". — Dazwischen 7.00: Nachrichten. * 8.00: Funkgymnastik. * 8.20 bis 9.00: Schallplatten. * 9.40: Wirtschaftsnachrichten. * 9.45: Tagesprogramm. * 9.55: Wetter und Wasserstand. * 11.00: Werbenachrichten mit Schallplattenkonzert. * 11.30: Nachrichten und Zeit. * 11.40: Wetterbericht. * 11.50: Für den Bauern. * 12.00 bis 14.00: Aus Dresden: Mittagskonzert der Dresdner Philharmonie. — Dazwischen 13.00 Nachrichten und Zeit. * 14.00: Nachrichten. — Anschließend: Börse und Wetterbericht. * 14.20: Mütter großer Deutscher. Die Mutter Nietzsches. * 14.40: Vom Zufallsbild zum Kunstwerk. * 15.00: Märchenstunde. Nordische Märchen. * 15.30: Wochenübersicht. * 15.45: Wirtschaftsnachrichten. * 16.00: Nachmittagskonzert. * 17.00: Waldbrandverhütung. * 17.20: Funkbericht vom Reit- und Fahrturnier des Kreuzgestüts in Halle. * 17.40: Gegenwartslyrikon. * 17.55: Moderne Tänze. * 18.35: Friedrich Nietzsche. * 19.00: Ostpreußische Volkslieder zur Laute. * 19.35: Wachstumsstoffe der Pflanzen. * 19.55: Kulturpropaganda. * 20.00: Nachrichten. * 20.10: Ehrentafel der Arbeitsschlacht. * 20.15: Laternenfest in Halle. — Anschließend: Aus Köln: Bunter Abend. * 22.20: Nachrichten und Sportfunk. * 22.50 bis 0.30: Nachtkonzert.

# Deutschlandsender.

Sonnabend, 25. August.

Deutschlandsender: Welle 1570,7.

5.45: Wetterbericht für die Landwirtschaft. * 5.50: Wiederholung der wichtigsten Abendnachrichten. * 6.00: Funkgymnastik. * 6.15: Tagesspruch. * 6.15 aus Danzig: Frühkonzert. Kapelle der Landespolizei der Freien Stadt Danzig. — In einer Pause gegen 7.00: Neueste Nachrichten. * 8.00: Sperrzeit. * 8.45: Leibesübung für die Frau. * 9.00: Funkstille. * 9.40: Sportfunk. * 10.00: Neueste Nachrichten. * 10.10: Kinderfunkspiele: Gänsehirtin am Brunnen. * 10.55: Fröhlicher Kindergarten. * 11.15: Deutscher Seewetterbericht. * 11.30: Waldemar Augustini: „Peter Klütz glücklicher Traum". * 11.45: Die Wissenschaft meldet. * 11.55: Wetterbericht für die Landwirtschaft. * 12.00 bis 13.45: Reichswehrkonzert aus dem Garten der Funkausstellung. — Dazwischen 12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte. * 13.45: Neueste Nachrichten. * 14.00: Sperrzeit. * 14.45: Glückwünsche und Programmhinweise. * 15.00: Wetterbericht. * 15.05: Wirtschaftswochenschau. * 15.20 aus dem Funkturmgarten: Kindergarten kommt zur Funkausstellung. * 18.00: Sportwochenschau. * 18.20: Arbeitskamerad, du bist gemeint! * 18.40: Der deutsche Rundfunk bringt ... * 18.50: Laßt Blumen sprechen. * 20.00: Kernspruch. — Anschl.: Wetterbericht für die Landwirtschaft und Kurznachrichten des Drahtlosen Dienstes. * 20.10 aus dem Seeschlößchen Pichelsberg: Abend des Reichsverbandes Deutscher Rundfunkteilnehmer. „Je länger — je lieber". * 22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. * 22.25: Das neue München. Das Haus der deutschen Kunst. * 22.45: Deutscher Seewetterbericht. * 23.00 bis 0.55 Hamburg: Tanz im Mondenschein. Die Kapelle Herbert Heinemann.

**Tannenberg ....**

Zwanzig Jahre sind es jetzt her, seit der jetzt heimgegangene Generalfeldmarschall von Hindenburg mit seinem Stabschef General Ludendorff auf dem historischen Schlachtfeld von Tannenberg den größten Sieg des Weltkrieges errang. Unsere historischen Bilddokumente aus jenen letzten Augusttagen des Jahres 1914 zeigen: (oben, von links) der Kommandierende General des 1. deutschen Korps, von Francois (rechts), im Gespräch mit dem gefangenen russischen Korpskommandeur Mlujew — ostpreußische Landleute mit ihrer Habe auf der Flucht vor den Russen — (unten, von links) gefangene Russen werden nach der Schlacht abtransportiert; über 100 000 Gefangene fielen damals in die Hände der Deutschen — Generalfeldmarschall von Hindenburg beobachtet mit dem Scherenfernrohr den Verlauf der Schlacht; daneben sein Generalstabschef Ludendorff

**Gewitter und Temperatursturz.** Nachdem der Mittwoch und Donnerstag noch einmal hochsommerliche Temperaturen bis stellenweise 32 Grad im Schatten gebracht hatte, traten am Abend und in der Nacht zum Freitag weitverbreitete Gewitter auf, die allenthalben eine empfindliche Abkühlung und reichliche Niederschläge zur Folge hatten.

**Pfarrer i. R. Dr. phil. Alfred Moritz Wahl †.** Nach einem segensreichen Leben ging gestern in Dresden, wo er bei seinen Kindern den Feierabend verlebte, im Alter von fast 90 Jahren der ehemalige Wilsdruffer und Grumbacher Pfarrer Dr. Wahl zum ewigen Frieden ein. Nachdem er in Rüsseina und Lippersdorf als Vikar tätig gewesen war, wurde er 1873 als Diakonus nach Reichenbach i. V. berufen. Hier verheiratete er sich mit Sophie von Loeben und wurden der Ehe zwei Kinder geschenkt. Am 27. April 1877 wurde er anstelle des nach Blankenstein gewählten P. Schmidt als Pfarrer in Wilsdruff gewählt, wo er zum Johannistage seine Antrittspredigt hielt. Fast zehn Jahre waltete er hier als Seelsorger und Mitglied des Schulvorstandes aufopfernd seines Amtes und währenddem wurde seine Ehe mit weiteren zwei Kindern gesegnet. Im April 1887 verließ er unsere Stadt, um dem Rufe des Kirchenvorstandes zu Grumbach und Pohrsdorf als Pfarrer nach Grumbach zu folgen. Ueber 34 Jahre, bis ins 77. Jahr seines arbeitsreichen Lebens, hat er hier treu sein Amt verwaltet. Am 21. Oktober 1921 trat er in den wohlverdienten Ruhestand und verzog nach Dresden. Pfarrer Wahl war durch sein volkstümliches Wesen allgemein beliebt, auch außerhalb seines Amtes. Er war Gründer des Zweigvereins Wilsdruff und Umgegend des Evangelischen Bundes und langjähriger Vorsitzender der Wilsdruffer Pfarrerkonferenz. Nun ist er eingegangen zum ewigen Frieden. Seine alten Pfarrkinder in Wilsdruff und Grumbach werden sein Andenken immer in Ehren halten. Er ruhe sanft!

**Bezirksschießen der Kriegervereine der Amtshauptmannschaft Meißen.** Am 19. August fochten die Mannschaften der Kriegervereine der Amtshauptmannschaft Meißen unter der Leitung des Bezirksschießwartes A. Ranft ihre diesjährigen Wettkämpfe aus. Die Schützen der Klasse I schossen in Leuben. Ergebnisse: Weinböhla I 582 Ringe, Weinböhla II 577 Ringe, Leuben 571 Ringe, Deutschenbora 566 Ringe, Zadel-Diera 558 Ringe, Blankenstein 528 Ringe. Die Bezirksmeisterschaft fiel somit an Weinböhla I, Meisterschütze wurde Erich Bärsch-Weinböhla mit 146 Ringen. Weinböhla gewann damit zum zweiten Male den Bezirkswanderpreis. Die Klasse II trug ihre Wettkämpfe unter der Aufsicht von A. Röthig-Nossen im Parke von Siebeneichen aus. Die Ergebnisse: Zehren 547 Ringe, Lommatzsch I 472 Ringe, Siebenlehn 438 Ringe, Berittene Truppen Nossen 425 Ringe, Röhrsdorf 421 Ringe. Die Meistermannschaft stellte in dieser Klasse Zehren, Meisterschütze wurde M. Winkler-Zehren mit 140 Ringen. Die Kl. III schoß unter der Aufsicht von Georg Kunze-Meißen auf dem Stande der Plossenschänke. Die Ergebnisse: Kampfgenossen Meißen 576 Ringe, Kötitz 566 Ringe, Jäger und Schützen Meißen 543 Ringe, Brockwitz 519 Ringe, Coswig 499 Ringe, Reinsberg 429 Ringe, Kesselsdorf 417 Ringe, Grenadiere Meißen 393 Ringe. Die beste Mannschaft stellten die Kampfgenossen Meißen. Der beste Einzelschütze war Bruno Oehmigen-Brockwitz mit 134 Ringen. Die zehn besten Schützen aller Klassen waren: 1. Erich Bärsch-Weinböhla mit 145 Ringen, 2. Georg Bärsch-Weinböhla mit 141, 3. M. Winkler-Zehren mit 140, 4. H. Cogon-Weinböhla mit 139, 5. A. Bachmann-Weinböhla mit 137, 6. Br. Oehmigen-Brockwitz mit 134, 7. Joh. Sieg-Kötitz mit 132, 8. M. Kirsten-Kampfgenossen Meißen mit 130, 9. A. Ranft-Blankenstein mit 129, 10. Georg Kunze-Kampfgenossen Meißen mit 127. Im September werden die Kriegervereine einen zweiten Mannschaftswettkampf austragen, und zwar geht es da um den Wanderpreis des Reichskriegerbundes „Roßhäuser" und um den Ehrenpreis von Oberstlandesführer Reinhardt.

**Rückstrahler.** Durch die Ausführungsanweisung zur Reichsstraßenverkehrsordnung vom 28. Mai 1934 (RGBl. I S. 455) wird bestimmt werden, daß die Prüfung von Rückstrahlern, die nach der am 30. September 1934 außer Kraft tretenden Verordnung über die hinteren Leuchtzeichen der zweirädrigen Kraft- und Kleinkrafträder sowie der Fahrräder vom 27. 4. 1929 (RGBl. I S. 88) bisher von den Prüfstellen der einzelnen Länder vorgenommen wurde, nur noch durch die Physikalisch-Technische Reichsanstalt in Berlin-Charlottenburg 2, Werner Siemensstraße 8/12, vorgenommen werden soll. Die wirtschaftliche Lage der Rückstrahler herstellenden Industrie und die Notwendigkeit, möglichst frühzeitig von der Physikalisch-Technischen Reichsanstalt geprüfte Rückstrahler auf den Markt zu bringen, machen es erforderlich, die Prüfung durch diese Anstalt vornehmen zu lassen. Sie wird daher mit den Prüfungen am 20. 8. 1934 beginnen. Die Physikalisch-Technische Reichsanstalt wird die Prüfungen nach dem von ihr herausgegebenen Merkblatt vornehmen. Die Ergebnisse der Prüfung der etwa in den ersten 14 Tagen einlaufenden Anträge werden gleichzeitig bekanntgegeben, um somit Wettbewerbsvorsprünge einzelner Firmen zu vermeiden. Es empfiehlt sich daher, derartige Anträge möglichst sofort nach dem genannten Termin einzureichen. Da nicht damit zu rechnen ist, daß die Frist (1. Januar 1935) für die Ausrüstung aller auf öffentlichen Straßen und Wegen verkehrenden Fahrzeuge mit Rückstrahlern verlängert werden wird, läßt der Reichsverkehrsminister in der Oeffentlichkeit darauf hinweisen, daß es ratsam ist, sich schon jetzt mit Rückstrahlern einzudecken. Er bittet ferner, besonders zu betonen, daß die Ausführungsanweisung zur Reichsstraßenverkehrsordnung vom 28. Mai 1934 mit Rücksicht auf das übliche Abblendlicht von Kraftfahrzeugen, bei dem das Licht schräg nach unten auf die Fahrbahn strahlt, vorschreiben wird, daß Rückstrahler nicht höher als 50 Zentimeter über dem Erdboden angebracht sein dürfen, damit sie möglichst frühzeitig in den Lichtkegel des Abblendlichtes gelangen.

**Limbach. Schulsparkasse.** Vor zwei Jahren wurde vom Schulbezirksvorstand die Entschließung gefaßt, wieder eine Schulsparkasse einzurichten. Daraufhin schloß sich der Schulbezirk der Schulsparkasse Wilsdruff an. Wie sehr der Wille — trotz oft ernster wirtschaftlicher Lage — zum Sparen noch vorhanden ist, beweist der Bestand hiesiger Spareinlagen. Von 59 Schulkindern (welche sparen), wurden bis jetzt 1120 Mark eingelegt. Durch Wegzug sind 7 ausgeschieden, wegen wirtschaftlicher Verhältnisse wurden einige Einlagen vorzeitig zurückgezahlt. Auszahlungen erfolgten Ostern 1933 an 7 Konfirmanden 230 Mark und Ostern 1934 an 5 Konfirmanden 195 Mark zuzüglich der von der Sparkasse gewährten Zinsen. Möge diese freudige Feststellung über das Sparen die noch fehlenden Kinder gleichfalls zum Sparen anregen, wird doch den Eltern für ihre Kinder bei der Konfirmation manche Sorge über Beschaffung des Nötigsten behoben.

## Kirchennachrichten

**für den 13. Sonntag nach Trinitatis.**

**Wilsdruff.** Vorm. ½9 Uhr Predigtgottesdienst (Pfarrer Probst-Grumbach).

**Grumbach.** Vorm. ½9 Uhr Predigtgottesdienst (st. theol. Kühnel). Nachm. 2 Uhr Großmütterchen.

**Kesselsdorf.** Vorm. 9 Uhr Predigt und heiliges Abendmahl (Pf. Seltmann). Nachm. 2 Uhr Taufgottesdienst. Nachm. 3 Uhr Blaukreuz-Stunde Diakonat.

**Weistropp.** Vorm. ½9 Uhr Lesegottesdienst.

**Unkersdorf.** Vorm. ½9 Uhr Erntedankfestgottesdienst; anschließend Kindergottesdienst.

**Sora.** Nachm. 1 Uhr Erntedankfestgottesdienst.

**Röhrsdorf.** Vorm. 8 Uhr Erntedankfestgottesdienst (Kollekte für die Kirche).

**Limbach.** Vorm. ½10 Uhr Gottesdienst mit Predigt (Pf. Nicolai-Blankenstein).

**Blankenstein.** Vorm. 8 Uhr Erntedankfestgottesdienst. — (Kirchenmusik. Kollekte.)

**Tanneberg.** Nachm. ½2 Uhr Erntedankfestgottesdienst. — (Kirchenmusik. Kollekte.)

**Mohorn.** Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst.

**Herzogswalde.** Vorm. 10 Uhr Predigtgottesdienst. Vorm. ¾12 Uhr Kindergottesdienst.

**Neukirchen.** Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst.

**Dittmannsdorf.** Vorm. 10 Uhr Predigtgottesdienst; anschließend Jugendgottesdienst.

*

## Wetterbericht.

Vorhersage der Sächsischen Landeswetterwarte für den 25. August: Meist heiter und trocken bei leichten Winden aus südlichen bis westlichen Richtungen. In der Nacht zum Sonnabend noch sehr kühl, am Tage wärmer.

# Schwerer Orkan über dem Chiemsee.

**Priem (Chiemsee), 24. August.** Auf der Herren-Insel im Chiemsee fand am Donnerstag abend eine originelle Veranstaltung statt, die „Jagd nach dem Seeungeheuer". Eine große Menschenmenge war aus den Uferorten der Insel gekommen, die meisten mit den Chiemsee-Dampfern, viele Hunderte aber auch in Holz- und Faltbooten. Nachdem die Veranstaltung einen sehr humorvollen Verlauf genommen hatte, ruderten die aus Stock und Prien Gekommenen wieder in den See hinaus, obwohl am Himmel bereits eine drohende Wolkenwand stand.

Plötzlich gegen 11 Uhr brach ein Orkan von seltener Stärke los und trieb ein unbarmherziges Spiel mit Menschen und Booten. Die meisten Ruderer wurden in der Nähe des Schleißkanals zwischen Stock und der Herren-Insel überrascht. Nach dem Orkan, der nur wenige Minuten dauerte, bot sich ein furchtbares Bild. Zahlreiche Boote, darunter viele Faltboote, trieben kieloben und ohne Besatzung auf dem nachtschwarzen Wasser. Soweit bisher feststeht, sind ein Lehrerehepaar und die Frau eines Zahnarztes ertrunken. Von dem Schicksal der anderen Exkursionsteilnehmer war Freitag vormittag noch nichts bekannt geworden, obwohl noch in der Nacht Bergungs- und Rettungsversuche aufgenommen worden waren. Mit weiteren Todesopfern ist daher fast mit Sicherheit zu rechnen.

## Verkauf der Saarplaketten genehmigt

**Wie wir dem Sächsischen Verwaltungsblatt entnehmen, hat namens des Stellvertreters des Führers der Reichsschatzmeisters der NSDAP im Einvernehmen mit dem Reichsfinanzminister den Verkauf der Saar-Plaketten genehmigt.**

# Sachsen und Nachbarschaft.

## 1031 Strafgefangene in Sachsen entlassen

**Auf Grund des Straffreiheitsgesetzes vom 7. August 1934 sind in Sachsen allein aus den Gefangenen-Anstalten und neun größten Gerichtsgefängnissen bisher 1031 Gefangene entlassen worden.**

*

**Dresden.** Schwindler mit Sammellisten. Seit längerer Zeit tritt hier ein etwa 35 Jahre alter Mann auf, der von Haus zu Haus geht und Geldbeträge für Strafgefangene oder entlassene Gefangene sammelt. Er legt eine Sammelliste vor und fordert als Mindestsatz 50 Pfg. Es handelt sich um einen Schwindler, um dessen Festnahme ersucht wird.

**Dresden.** Warenbetrüger. Das Kriminalamt warnt vor dem 36jährigen Hans Schöne aus Neustadt, der für die Papiergroßhandlung Bitkow Waren bestellt, die er entweder selbst abholt oder durch einen Boten abholen läßt und sie zu eigenem Nutzen verkauft. Schöne ist flüchtig geworden.

**Dresden.** Tierschutz-Festwoche. Der hiesige Tierschutzverein, der älteste Verein dieser Art in Europa, hält anläßlich seines 165jährigen Bestehens eine Tierschutz-Festwoche ab. Die Reihe der Veranstaltungen wurde mit einem Tierschutzfest in der Neustadt eröffnet. In Verbindung damit fand ein Start von über 300 Brieftauben statt. Im Großen Garten wurde ein Fichtenbäumchen gepflanzt, das als Tierschutz-Baum das Gedenken an den Tierschutz wachhalten soll. Bei der Festversammlung im Hygiene-Museum gab der stellvertretende Vereinsführer Arthur Kopsch bekannt, daß Polizeipräsident Hille drei Polizeibeamte zu Tierschutzbeamten bestimmt habe, die mit dem Verein zusammenarbeiten sollen. Die Glückwünsche der Staatsregierung überbrachte Ministerialrat Dr. Graf Vitzthum von Eckstädt, für die Landeshauptstadt Dresden und die Landesbauernschaft Stadtrat Bennewitz, der Landschaftsführer Sachsen für den Reichsbund Volkstum und Heimat, Dr. Fritzsche. Namens der Hermann-Ilgen-Staatsstiftung überreichte Dr. Müller dem Verein die Große Staatsmedaille der Stiftung.

**Pirna.** Neuer Kreisleiter. Der Gauleiter hat Pg. Gerlscher mit Wirkung vom 22. August zum Kreisleiter des Kreises Pirna ernannt.

**Königsbrück.** Scharlachepidemie. — Zwei Kinder gestorben. In den Landgemeinden Steinborn und Bohra ist eine Scharlachepidemie aufgetreten, der bereits zwei Schulkinder zum Opfer gefallen sind. Die Schule in Steinborn ist geschlossen worden, die Schulkinder in Bohra, die in Krakau eingeschult sind, müssen sämtlich dem Unterricht fernbleiben; es ist alle Vorsorge getroffen, die Krankheit einzudämmen.

**Löbau.** Wohnhaus abgebrannt. In Lauba ging das Wohn- und Wirtschaftsgebäude von Hermann Gudig in Flammen auf, es konnte nur wenig gerettet werden. Die Brandursache ist noch nicht geklärt.

**Zittau.** Ansteigender Fremdenverkehr. Erfreulicherweise wurden in diesem Sommer die Erholungsorte des Zittauer Gebirges wesentlich stärker als im Vorjahr besucht. Man zählte für die jeweils gleichen Zeitspannen in diesem Sommer in dem Kurort Jonsdorf 5101 Kurgäste, im Vorjahr 3412, im Kurort Oybin 3817 (2931), in der Sommerfrische Waltersdorf 1593 (732) und im Luftkurort Lückendorf 1484 (1205).

**Taubenheim (Spree).** Ihr Kind erdrosselt. Die Mordkommission der Kriminalabteilung Bautzen wurde nach hier gerufen, wo ein 20jähriges Mädchen ihr sechs Wochen altes Kind mit einem Bindfaden erdrosselt hatte. Die Kindesmörderin hatte die Tat während der Abwesenheit ihrer Eltern begangen; sie wurde festgenommen.

**Waldheim.** Schwerverbrecher Petzold ausgebrochen. Aus dem Hof des hiesigen Amtsgerichts konnte der mehrfach mit Zuchthaus vorbestrafte Schwerverbrecher Petzold ausbrechen und flüchten. Mit einem in Massanei gestohlenen Fahrrad fuhr er in der Richtung Döbeln davon. Petzold wurde kurz vor Döbeln von dem ihn mit einem Kraftrad verfolgenden Hauptwachtmeister Becker eingeholt und in der Stadt mit Hilfe von Bewohnern wieder festgenommen und in das Gefängnis zurückgebracht.

**Mühlau.** Tragischer Unglücksfall. Ein achtjähriger Junge schob einen Stock vor sich her und geriet beim Laufen an einen Stein. Der Knabe stieß sich das Stockende in den Unterleib, wodurch eine Darmzerreißung eintrat. Das Kind wurde sofort in das Krankenhaus Chemnitz gebracht, ist aber hier den schweren Verletzungen erlegen.

**Jahnsbach.** Ein 88jähriger Schützenkönig. Bei dem Königsschießen der Schützengesellschaft errang der 88 Jahre alte Karl Heinze mit einem Meisterschuß die Königswürde. Der tüchtige Schütze, Veteran von 1870/71, dürfte der älteste Schützenkönig Deutschlands sein.

**Gornsdorf.** Immer wieder das Schießeisen. Wieder einmal forderte das Spielen mit einem Tesching ein Todesopfer. In der Schubertschen Kohlenhandlung legte der 18jährige Bote Gerlach auf den dreijährigen Sohn des Händlers Vieweger das Gewehr an und drückte ab in dem Glauben, daß die Waffe ungeladen sei. Das Kind wurde tödlich ins Herz getroffen. Gerlach wurde verhaftet.

**Marienberg.** Geschirrführer überfahren. Der 60 Jahre alte Tischler Uhlig wurde auf der Straße nach Streckenwalde neben seinem Geschirr liegend tot aufgefunden. Die den Wagen ziehende Kuh war unruhig geworden und durchgegangen; Uhlig geriet unter die Räder des Wagens und wurde tödlich überfahren.

**Oelsnitz i. E.** Fernheizungsanlage. Die Gewerkschaft „Deutschland" hat jetzt mit dem Bau einer Dampfleitung nach dem Vereinsglückschacht begonnen. Die Leitung berührt auf ihrem Weg einige öffentliche Gebäude, so das Rathaus, die Zentralschule und das Otto-Hospital. Die Gewerkschaft hat deshalb der Stadtverwaltung ein Angebot über den Anschluß dieser Gebäude an die Fernheizleitung unterbreitet. Der Rat hat sich inzwischen mit dem Plan befaßt. Die Entscheidung wurde bis zum Erhalt fachmännischer Beurteilungen ausgesetzt.

**Crimmitschau.** Selbstmord eines Liebespaares. In der Nähe der Ziegelei Basenhof fand man auf der Bahnstrecke nach Leipzig die verstümmelten Leichen des zwanzig Jahre alten Melkers Flähnig aus Thurm und der 18jährigen Charlotte Wolf aus Lauterbach, die, wahrscheinlich wegen unglücklicher Liebe, gemeinsam in den Tod gegangen waren.

**Leipzig.** Einbrecherbande festgenommen. Der Kriminalpolizei ist es gelungen, eine Einbrecherbande unschädlich zu machen, die in eine Verkaufsbude in Eythra eingedrungen war. Es handelt sich um fünf Personen, denen noch mehr Wohnungs- und Gasthofeinbrüche in der Gegend um Leipzig und Einbruchsdiebstähle in Verkaufsbuden in Leipzig nachgewiesen werden konnten.

**Leipzig.** Reichsschule des Buchhandels. Die vorbereitenden Arbeiten für die Errichtung einer Reichsschule des Deutschen Buchhandels sind im Gange. Jeder deutsche Buchhandelsgehilfe muß im letzten Jahr seiner Lehrzeit einen vierwöchigen Besuch der Reichsschule durchmachen. Die Reichsschule wird als Kameradschaftshaus in Leipzig errichtet.

**Leipzig.** Einladung an die Einbrecher. In zwei Büroräume im Grundstück Nürnberger Straße Nr. 42 drangen Einbrecher mittels Nachschlüssels ein. Sie erbrachen die Schreibtische und entwendeten daraus 277 Mark und Briefmarken, ferner aus einem Geldschrank, dessen Schlüssel im Büro verwahrt wurde, und der von den Tätern gefunden worden war, 263,23 Mark und eine Portokasse in die Hände.

**Leipzig.** Tödlicher Unfall. Auf der Staatsstraße nach Zwenkau wurde in der Nähe von Pröbel ein Radfahrer, der 54 Jahre alte Arno G. aus Hohendorf bei Pegau, von einem Kraftradfahrer angefahren und auf die Fahrbahn geschleudert. Er erlitt dabei so schwere Kopfverletzungen, daß er sofort starb. Der Führer des Kraftrades und sein Mitfahrer waren bei dem Zusammenstoß ebenfalls gestürzt. Bei der Kriminalpolizei gab der Führer an, daß der Verunglückte auf seinem Fahrrad sehr weit nach links gefahren sei und ihn mit der Lenkstange gestreift habe, wodurch der Radfahrer zu Fall gekommen sei. Das Kraftrad ist nicht sein Eigentum; der Besitzer war am 19. August mit dem Rad schwer verunglückt. Das Rad wurde eingestellt und von dem Mitfahrer abgeholt, der hierbei seinen Freund, den Führer des Kraftrades, traf, von dem er wußte, daß er Kraftrad fahren konnte. Beide kamen überein, mit dem Kraftrad eine Spazierfahrt zu machen, die diesen verhängnisvollen Ausgang nahm.

SLUB Wir führen Wissen. Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF

## Vereidigung der öffentlichen Beamten

(Spr.) In Ausführung des Reichsgesetzes über die Vereidigung der Beamten und der Soldaten der Wehrmacht vom 20. August erläßt das Sächsische Ministerium des Innern im Verwaltungsblatt eine Verordnung über die Vereidigung der sächsischen Beamten, die u. a. folgendes bestimmt:

Die Vereidigung ist in der Form vorzunehmen, daß die im Dienst befindlichen Beamten versammelt werden, der für die Vereidigung zuständige Beamte den Eid vorspricht, und die Beamten in ihrer Gesamtheit den Eid nachsprechen, womit gleichzeitig der die Vereidigung leitende Beamte mitvereidigt wird. Einzelne Beamte, die keiner Dienststelle angehören sowie Beamte kleiner Behörden und Dienststellen können sich der Vereidigung bei einer größeren Behörde am Orte anschließen.

Ueber die Vereidigung hat jeder Beamte sofort eine Bestätigung folgenden Inhalts zu unterzeichnen: „Ich bestätige mit meiner Unterschrift, daß ich heute folgenden Eid geleistet habe." (Folgt Wortlaut der Eidesformel.)

Beurlaubte oder aus anderen Gründen verhinderte Beamte sind unverzüglich nach ihrer Rückkehr zu vereidigen. Für die Neuvereidigung gelten die Vorschriften der Verordnung vom 31. Januar 1934, Verw.-Bl. S. 27.

## Betriebsführer, hinein in die Deutsche Arbeitsfront!

**Die Bezirksleitung der Deutschen Arbeitsfront, Bezirk Sachsen, weist nochmals darauf hin, daß auch während der jetzigen Aufnahmesperre die Anmeldungen von Betriebsführern zur Deutschen Arbeitsfront angenommen werden. Für alle Betriebsführer aus Handel, Handwerk, Industrie und Landwirtschaft ist die Aufnahmesperre vorübergehend aufgehoben. Alle Dienststellen der Deutschen Arbeitsfront nehmen Anmeldungen entgegen. Wir fordern deshalb alle Betriebsführer Sachsens, die bisher noch nicht der Deutschen Arbeitsfront angehören, zum sofortigen Beitritt auf.**

# Hände weg vom Fliegenpilz.

Die Pilzjäger — wir wissen es alle — können einen Fliegenpilz nicht recht leiden. In der Schule und zu Hause hat man uns allen eingetrichtert, daß er giftig und daher auch verabscheuungswürdig wäre. Wir wissen deshalb im Walde meist nichts Besseres zu tun, als den stattlichen Korallenpilz so nebenbei umzustülpen oder mit Fußtritten zu bedenken. Seine Schönheit aber sehen wir nicht. Und doch ist gerade der Fliegenpilz ein prächtiger Kerl. Mit seinem leuchtend roten, weißgetüpfelten Schirm und dem schneeweißen Stiel kann er mit Recht einen guten Platz neben dem stattlichen Ritterling beanspruchen. In der Farbe aber übertrifft er alle anderen. — Unsere Vorfahren, die viel mehr mit der Natur verwachsen waren, wußten den Fliegenpilz sehr zu schätzen. Ein ganzer Sagenkreis hat sich um den geheimnisvoll leuchtenden Blätterpilz gesponnen, der über Nacht wie durch Gnomenzauber zwischen dem dürren braunen Nadelpolster in unzähligen Mengen hervorkommt und große „Hexenkreise" bildet. Auch das deutsche Volkslied hat sich seiner liebevoll angenommen. Jeder von uns kennt das wunderniette Kinderlied: „Ein Männlein steht im Walde". Was wiegt es dagegen, daß der Fliegenpilz giftig ist und das sogenannte Muskarin enthält, das vielen Kleininsekten verderblich wird, wenn sie sich von der leuchtend roten Scheibe im dämmernden Waldweben beirren lassen? Im allgemeinen kann man ja doch sagen, daß der Fliegenpilz viel harmloser ist, als man es gewöhnlich hinstellt. Manche Besserwisser behaupten so gar, daß er nach Abziehen der klebrigen Oberhaut genießbar wäre. Nun — probieren wollen wir es nicht, aber eines kann man mit Sicherheit sagen: daß z. B. der Birkenreizer, der Satanspilz und der Knollenblätterschwamm ungleich gefährlichere Kumpane sind als er. In Ostsibirien und Kamtschatka schätzt man den Fliegenpilz heute noch sehr hoch ein. Dort bereitet man aus ihm ein berauschendes Getränk, das die schlitzäugigen Genießer Ostasiens in eine wahre Berserkerwut versetzt. Man hat versucht, dem Uebel durch eine reichliche Branntweineinfuhr zu steuern. Bisher aber war es nicht möglich, den Teufel mit Beelzebub ganz auszutreiben. — also er ist auch ein interessanter Kerl, unser Fliegenpilz! Warum soll man ihn daher verfolgen und den Wald schänden, indem man seine Schönheit zerstört? Auch der Fliegenpilz hat ein Recht aufs Dasein, so wohlerworben wie das eines beliebigen anderen Naturgutes. Darum: Hände weg vom Fliegenpilz!

### Warenabgabe in Theatern und Lichtspielhäusern

Das Sächsische Wirtschaftsministerium hat einem Ersuchen des Reichsarbeitsministeriums entprechend angeordnet, daß die Abgabe von Waren in Theatern und Lichtspielhäusern auch außerhalb der Ladenschlußzeiten zugelassen ist, sofern die Waren hinter der Eintrittskontrolle verabreicht werden und nach Art und Menge zum Verzehr an Ort und Stelle dienen.

### Ende des Forstfestes in Kamenz

Das alljährliche Forstfest in der Lessingstadt Kamenz ist vorüber. Am Donnerstag zogen die 1500 Buben und Mädels noch einmal aus. Auf dem Marktplatz erklang das Saarlied und als Bekenntnis zu Volk und Führer das herrliche „Uns ward das Los gegeben, ein freies Volk zu sein!". Die Gauleitung hatte die Gelegenheit benutzt, eine Kreisleitersitzung und eine Tagung der Kreisvolkstumswarte nach Kamenz zu legen. Es waren u. a. anwesend Reichsstatthalter Mutschmann, Innenminister Dr. Fritsch, Wirtschaftsminister Lenk, Gaugeschäftsführer Harbauer, Landesbischof Coch, Gauobmann Göpfert und der Brigadeführer Unterstab. Den Gästen wurden von den Kindern lebhafte Ovationen gebracht. Bei Eintreten der Dunkelheit zog die Schülerschar wieder der Stadt zu. Die Anwohner der von dem Zug berührten Straßen hatten Haus für Haus herrlich beleuchtet. Zu besonders festlichem Glanz erstrahlte das Rathaus. Mit einem Abendlied und dem Choral „Nun danket alle Gott" klang das schöne Fest aus.

## Wohlfahrtserwerbslosenzahl halbiert

**(Spr.) Am 31. Juli gab es nach den Meldungen der Bezirksfürsorgeverbände in Sachsen noch 129 834 Wohlfahrtserwerbslose; ihre Zahl ist im Juli um 3253 oder 2,4 Prozent seit einem Jahr um 48,9 Prozent zurückgegangen.** Auf tausend Einwohner entfielen im Landesdurchschnitt 24,98 Wohlfahrtserwerbslose, in den bezirksfreien Städten 34,34, in den Bezirksverbänden dagegen nur noch 17,00. Von den Kreishauptmannschaften schneidet Zwickau mit 21,79 Wohlfahrtserwerbslosen auf tausend Einwohner am günstigsten ab; es folgen die Kreise Chemnitz mit 23,48, Dresden-Bautzen mit 24,54 und Leipzig mit 28,71. In dem früheren Kreis Bautzen entfallen sogar nur 14,59 Wohlfahrtserwerbslose auf 1000 Einwohner.

Der Bezirksverband Kamenz hat sich auch im Juli beinahe frei von Wohlfahrtserwerbslosen gehalten (2,47 auf 1000 Einwohner); es folgen Grimma (6,35), Plauen (7,36), Großenhain (8,10) und Zwickau (8,68), während die Bezirksverbände Pirna (29,30), Annaberg (26,35), Flöha (26,24) und Leipzig (25,80) noch am stärksten belastet sind. Von den bezirksfreien Städten stehen Glauchau (6,92), Zittau (10,57), Meerane (13,52), Reichenbach (13,69) und Crimmitschau (15,61) am günstigsten, dagegen Pirna (58,18), Plauen (47,54) und Wurzen (43,14) am ungünstigsten.

### Rennen zu Dresden.

Am Sonnabend und Sonntag beginnt der Dresdner Rennverein mit dem zweiten Teil seines Jahresprogramms. Etwa 100 auswärtige Pferde werden sich voraussichtlich am Start einfinden. Starkbesetzte Ausgleiche und die sich nun in stärkerer Zahl vorstellenden Zweijährigen werden für die nötige Spannung sorgen.

Unsere Voraussagen Sonnabend, 25. Aug., nachm. ¼4 Uhr:

1. Rennen: Fepo — Tilly.
2. „ Ronalda Ferro — Old Shatterhand.
3. „ Markheld — Lichtnelke.
4. „ Partner — Marie.
5. „ Weißer Flieder — Laplus.
6. „ Arbogast — Immermein.
7. „ Lisa — Dennoch. Ja.

# Börse, Handel, Wirtschaft.

**Dresdner Börse vom 23. August.** Die Aufwärtsbewegung der Kurse setzte sich fort. Bis 1,5 Prozent fester lagen Chem. Heyden, Gehe, Wunderlich, Elbewerke, Zeiß Ikon und Dresdener Chromo. Thode Papier gewannen 3 Prozent. Grünerbräu 4, Reichelbräu 3,25, Ziegenbeck 3, Kulmbacher Rizzi und Dortmunder Ritter je 2 Prozent höher. Deutsche Ton 2 Prozent niedriger. Anleihen lagen freundlich.

**Leipziger Börse vom 23. August.** Bei freundlicher Grundstimmung zogen die Kurse leicht an. Städt. Kammgarn 6, Mansfeld 4,5, Leipziger Trikot 3, Langbein-Pfannhauser bei Zuteilung 2 und Bibliographisches Institut 1,5 Prozent erhöht. Sächsische Bank 1,5 Prozent fester. Der Rentenmarkt war wenig verändert.

**Leipziger Schlachtviehmarkt vom 23. August.** Auftrieb: Ochsen 28, Bullen 75, Kühe 100, Färsen 45, Kälber 681, Schafe 192, Schweine 1994, zusammen 3115 Tiere. Außerdem wurden dem Markt direkt zugeführt: Rinder 6, Kälber 24, Schafe 2, Schweine 161. Preise: Ochsen a 1 —, a 2 32—34, b 28—31; Bullen a —, b 30—32, c 26—29, d 20—24; Kühe a —, b 30—32, c 21—27, d 14—20; Färsen a —, b 30—32, c 25—29, d 20—24; Kälber: A. Doppellend 62—70; B. andere Kälber a 45—50, b 38—44, c 32—37; Schafe a 1 40—42, b 1 38—40, b 2 35—37, Schweine a 1 50—51, a 2 50, b 48—49, c 46—47, d 43—45; e 40—42, g 1 47—49, g 2 44—46. Geschäftsgang: Rinder mittel, Kälber gut, Schafe und Schweine langsam. Ueberstand: Ochsen 11, Bullen 8, Kühe 2, Färsen 3, Schafe 17, Schweine 45.

**Chemnitzer Schlachtviehmarkt vom 23. August.** Auftrieb: Rinder (Großvieh) 103, Kälber 28, Schafe 61, Schweine 111, zusammen 303 Tiere. Preise und Marktverlauf belanglos. Ueberstand: Rinder 79, Schafe 44, Schweine 66.

### Amtliche Berliner Notierungen vom 23. August.

**Berliner Börsenbericht.** Die am Vortag zögernd einsetzende Belebung des Geschäfts machte weitere leichte Fortschritte. Zunächst waren es einige Spezialwerte, die etwas größeres Interesse beanspruchten; indessen ging von dieser Bewegung eine gewisse Anregung auch für die übrigen Märkte aus. Renten lagen vorerst ruhig. Am Geldmarkt blieben die Sätze für Blankotagesgeld mit 4 bis 4¼ Prozent unverändert. Schon im Laufe der ersten Börsenstunde konnten Aktien anziehen. Der Rentenmarkt verharrt weiter in stiller, aber nicht unfreundlicher Haltung.

**Devisenbörse.** Dollar 2,47—2,48; engl. Pfund 12,69—12,72; holl. Gulden 169,73—170,07; Danz. 82,02—82,18; franz. Franc 16,50—16,54; schweiz. 81,67—81,83; Belg. 58,90—59,02; Italien 21,61—21,65; schwed. Krone 64,89—65,01; dän. 56,22—56,34; norweg. 63,26—63,38; tschech. 10,44—10,46; österr. Schilling 48,95—49,05; poln. Zloty 47,40—47,50; Argentinien 0,68—0,68; Spanien 34,32—34,38.

**Getreide-Großmarkt Berlin.** Für Roggen besteht aus Mitteldeutschland und vom Niederrhein etwas Nachfrage. Das Brotgetreideangebot ist im allgemeinen nicht als dringend zu bezeichnen. In Futtergetreide ist das Geschäft ruhiger geworden; Hafer ist in schweren Qualitäten etwas vernachlässigt, einige Nachfrage besteht für mittlere und leichtere Ware. Braugerste in besten Qualitäten zur Zeit weniger beachtet.

**Für 1000 Kilogramm in Reichsmark (23. 8.).**

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| **Weiz., märk., fr. Berl.*)** | | 190,00 | Weizen Type 790: Preisgebiet | | |
| Gesetzl. Erzeugerpreis für | | | V 26,30, VI 26,35, VII 26,50, | | |
| die Preisgebiete*) W. V 188, | | | VIII 26,65, IX 26,95, XI 27,25 | | |
| W. VI 189, W. VII 190, | | | Roggen Type 997: Preisgeb. | | |
| W. VIII 191, W. IX 193, | | | V 20,65, VI 20,75, VII 20,90, | | |
| W. XI 195 | | | VIII 21,05, IX 21,35, XI 21,65 | | |
| **Rogg., märk., fr. Berl.** | | 159,00 | **Kleie in Mark für 100 kg** | | |
| R. V (VIII) | 148 (151) | + 4 Mk. | Weizen- | — | |
| R. VI (IX) | 149 (153) | + 4 Mk. | Roggen- | — | |
| R. VII (XI) | 150 (155) | + 4 Mk. | **Ölsaaten in Mark für 1000 kg** | | |
| **Gerste** | fr. Berl. | ab Stat. | Raps | 310,00 | Leinsaat — |
| Brau-, fste. | 205-215 | 196-206 | Viktoriaerbs. | 28,50-31,50 | |
| Brau-, gut | 192-202 | 183-193 | Kl. Erbsen | — | |
| Sommer-, | | | Futtererbsen | — | |
| mittel | — | — | Peluschken | 15,00-16,00 | |
| Winter-, | | | Ackerbohnen | 10,50-11,50 | |
| zweizeil. | 179-190 | 170-181 | Wicken | 10,50-11,50 | |
| vierzeil. | 174-179 | 165-170 | Lupine, blaue | 7,50-7,90 | |
| Industrie- | 185-190 | 176-181 | Lupine, gelbe | — | |
| Futter- (gesetzl. Erz.-Pr.)**) | | | Serradella | — | |
| Preisgebiet: V 148, VI 149, | | | Leinkuch. 37% | 8,80 | |
| VII 151, VIII 154, IX 156 | | | Erdnußk. 50% | 8,60 | |
| **Hafer** | fr. Berl. | ab Stat. | Erdn.-M. do. | 8,95 | |
| deutscher | — | — | Trockenschnitzel | — | |
| | Gesetzl. Erz.-Preis | | Sojaschrot | | |
| H. IV (XI) | 142 (151) | | 46% Hambg. | 7,90 | |
| H. VII (XIII) | 146 (154) | | do. Stettin | 8,10 | |
| H. X (XIV) | 149 (156) | | Kartoffelfl. | 8,60 | |
| **Mehl, 100 kg in Mk. fr. Berlin** | | | do. fr. Berl. | 9,20 | |

(Alle Preise für 50 Kilogr. in Mark ab Station)

*) Gesetzlicher Mühleneinkaufspreis + 4 Mark.

**) Bis 64 Kilogramm erfolgt ein Aufschlag von 2 Mark je Kilogramm, darüber hinaus bis 67 Kilogramm ein solcher von 1 Mark. — Bei Lieferung von Sommerfuttergerste kommt ein weiterer Aufschlag von 5 Mark je Tonne hinzu.

**Preisnotierungen für Eier durch das Reichskommissariat für die Vieh-, Milch- und Fettwirtschaft.** Die notierten Preise sind Abgabepreise in Reichspfennig an den Großhandel ab Waggon oder Lager Berlin, verzollt und versteuert, einschließlich Unterschiedsbetrag, Kennzeichnung, Verpackung und Banderolierung. A. Inlandeier. Deutsche Handelsklasseneier: I. G 1 (vollfrische Eier): Sonderklasse 65 Gramm und darüber 10, Größe A unter 65—60 Gramm 9,25, Größe B unter 60—55 Gramm 8,50, Größe C unter 55—50 Gramm 7,75, Größe D unter 50—45 Gramm 7. II. G 2 (frische Eier): Sonderkl. 9,50, Gr. A 8,75, Gr. B 8, Gr. C 7,25, Gr. D 6,75. — B. Auslandeier. Holländer Dänen und Schweden: Sonderklasse 10, Größe A 9,25, Größe B 8,75; Norweger, Finnländer und Esländer: Sonderklasse 9,75, Größe A 9, Größe B 8,50; Bulgaren: Sonderklasse —, Größe A —, Größe B 8,50, Größe C 8; Jugoslawen: Sonderklasse —, Größe A 9, Größe B 8,50, Größe C 8; Rumänen: Sonderklasse —, Größe A —, Größe B 8,25, Größe C 7,75. Tendenz: fest. Wetter: schön.

**Berliner Magerviehmarkt.** (Amtlicher Marktbericht vom Magerviehhof in Friedrichsfelde.) Auftrieb 365 Rinder, darunter 337 Milchkühe, 1 Bulle, 27 Stück Jungvieh, 146 Kälber, 271 Pferde. Verlauf: sehr langsam, Preise etwas gedrückt. Es wurden gezahlt: Milchkühe und hochtragende Kühe je nach Qualität 200—310 Mark, ausgesuchte Kühe und Kälber über Notiz; tragende Färsen je nach Qualität 160—240 Mark, ausgesuchte Färsen über Notiz; Jungvieh zur Mast je nach Qualität 17—20 Mark. — Pferdemarkt (Preise je nach Qualität): 1. Klasse 800—1000 Mark, 2. Klasse 500—800 Mark, 3. Klasse 150—500 Mark; Schlachtpferde 30—100 Mark. Verlauf: sehr langsam.

**Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten**

Hauptschriftleiter Hermann Lässig, Wilsdruff, zugleich verantwortlich für den gesamten Textteil.
Stellvertreter: Schriftl. Rudolf Leonhardt, Dresden-N.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Erich Reiche, Wilsdruff.
Druck und Verlag: Buchdruckerei Arthur Zschunke,
Wilsdruff — DA. VII. 34: 1555.

**Statt besonderer Nachricht.**

Heute rief Gott unseren lieben, guten Vater, Schwiegervater und Großvater

## Dr. Alfred Moritz Wahl

Pfarrer i. R.

nach einem segensreichen Leben im 90. Lebensjahre in sein himmlisches Reich.

In tiefer Trauer

Dresden, am 23. August 1934
Hegereiterstraße 6
Münchner Platz 2

**Emma Wahl**, Oberin
**Curt Wahl**, Regierungsrat, Major a. D.
**Margarethe Wahl** geb. Gerdes
**5 Enkel und 2 Urenkel**

Die Beerdigung findet Montag, den 27. August, vormittags 11 Uhr auf dem Trinitatisfriedhof, Gerokstraße, statt. Freundlich zugedachte Blumenspenden werden nach dem Trinitatisfriedhof erbeten.

## Amtliche Verkündigung

**Mittwoch, den 29. August 1934, vormittags 9 Uhr**

wird im Sitzungssaale des amtshauptmannschaftlichen Dienstgebäudes öffentlich

**Sitzung des Bezirksausschusses**

abgehalten.

Die Tagesordnung ist im Eingangsraume des amtshauptm. Dienstgebäudes angeschlagen.

Meißen, am 28. August 1934. **Der Amtshauptmann.**

**Gasthaus Landberg**

Sonntag, den 26. August 1934

**Oeffentliches Schweins-prämien-Vogelschießen**

Beginn nachmittags 3 Uhr

Um freundliche Unterstützung bitten

**Bergwirt Walther und Frau**

**Ruhigere Zeiten erfordern lebhaftere Reklame!**

**Hausbesitzer-Verein**

Die für morgen angekündigte **Versammlung fällt aus**

**Vereinigung ehemal. 102er Landwehr Wilsdruff u. Umg.**

**Sonnabend**, 25. August, abends 8 Uhr **Gedächtnis-Feier** im kleinen Saal „Goldner Löwe"

Gäste willkommen. Der Vereinsf.

**Magelonen-Birnen**

10 Pfund 75 Pfg.

bei **Walther Hildebrand**

**Pa. bayrischer Weißstückkalk**

**frisch eingetroffen**, empf.

**Emil Ruppert**

**Wilsdruff, Ruf 412.**